Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

30.1.1940 (No. 25)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1411631

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Knyphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 25 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 30. Januar 1940 | 10. Jahrgang

Großer Schlag unserer Luftwaffe

Neun bewaffnete Handelsschiffe in der Nordsee versenkt — Trotz schärfster Feindabwehr keine deutschen Verluste

Britische Geleitzüge zerbombt

Es waren „fette Brocken" unter den englischen Dampfern

Berlin, 30. Januar

Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärkstem feindlichen Abwehrfeuer und trotz Einsatz von Jagdverbänden wurden vernichtet: sieben feindliche bewaffnete Handelsschiffe und zwei Vorpostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingesetzten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Wie der „Telegraaf" aus London berichtet, handelt es sich bei den englischen Schiffen, die im Laufe des Montags durch deutsche Flugzeuge vernichtet wurden, u. a. um die Dampfer „Miriam" (1903 Brutto-Register-Tonnen) und „Danybryn", den Tankdampfer „Athelmonarch" (8995 Brutto-Register-Tonnen), die Dampfer „Imperial Monarch" (5831 (BRT.) und „Wellpark" (4649 Brutto-Reg.-Tonnen), das „Galliper"-Feuerschiff und einen französischen Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist. Der „Telegraaf" weiß zu berichten, daß einige der englischen Schiffe heftiges Geschützfeuer auf die deutschen Flugzeuge eröffneten.

★

„Geleitschutz"

Wie sagte doch Herr Churchill? Das britische Geleitzugsystem, so prahlte er, verbürge für alle Mitfahrenden „volle Sicherheit", und die Briten selbst wie die Neutralen könnten sich dem Geleit-„Schutz" unbesorgt anvertrauen! Nichts werde ihnen passieren — so blies er aus vollen Backen und verführte wieder einmal so und so viele Vertrauensselige dazu, die Todesfahrt zu riskieren. Der gestrige Tag hat die deutsche Antwort auf diese W. C.-Großsprecherei gebracht: Der fürchterliche Schlag, den die deutsche Luftwaffe der britischen und französischen Schiffahrt versetzt hat, ist zugleich eine Warnung an die Neutralen, deren Deutlichkeit sie sich nicht werden verschließen können. Ob im Geleitzug oder nicht: die Fahrt nach England ist eine Todesfahrt; ob bewaffnet oder nicht: vernichtet wird, wer sich leichtfertig in den Bereich der deutschen Luft- oder U-Boot-Waffe begibt, um Kriegsdienst für England zu leisten! Dieser „kühnsten Serie von Angriffen" — wie Reuter sagt — werden noch so viele weitere Serien folgen, bis auch der letzte Seefahrer begriffen hat, welches Schicksal ihm sicher ist, wenn er seine Haut für die Briten zu Markte trägt.

Das Geleitzugsystem ist nicht ein System der Sicherheit, sondern ein System höchster Gefahr. Soeben wurden bekanntlich auch die beiden französischen Dampfer „Tournay" und „Alsacien" von einem deutschen U-Boot aus einem Geleitzug herausgeschossen. Dabei gingen aber nicht bloß die Schiffe verloren, sondern dieses „Sicherheit verbürgende" Geleitzugsystem erwies sich als so unsicher und unwirksam, daß die „geleitenden" britischen Kriegsschiffe nicht einmal die Schiffsbesatzungen retteten! In wilder Flucht stob der ganze britische Geleitzug auseinander und überließ diejenigen, die er zu schützen versprochen hatte, dem nassen Tod! Viele von ihnen ertranken; ein Teil wurde, nachdem er stundenlang im offenen Boot auf dem Meere getrieben hatte, von einem spanischen Dampfer aufgenommen. Das ist echt britisch! Das ist — um ein in England so beliebtes Wort zu gebrauchen — barbarisch! Erst werden Handelsschiffe verführt, sich dem Geleitzug anzuvertrauen, dann aber überläßt man sie kaltschnäuzig ihrem Schicksal, um die eigene Haut in Sicherheit zu bringen!

Wie gesagt: das ist echt britisch. Ebenso echt britisch ist es aber auch, daß die britische Admiralität sich erdreistet, nunmehr — — — dem deutschen U-Boot den Vorwurf zu machen, daß es die Besatzungen der torpedierten Schiffe nicht gerettet habe!!! Das ist denn doch der Gipfel! Die britische Admiralität wagt sich hierbei auf das U-Boot-Protokoll zu beziehen, wonach Schiffsboote auf hoher See nicht als „sicherer Ort" gelten. Eine tolle Verdrehung. Das U-Boot-Protokoll hat selbstverständlich im Falle des Geleitzuges seine Gültigkeit verloren, da es sich hierbei um eine Kriegshandlung zwischen kriegführenden Streitkräften handelt und nicht um das Zusammentreffen eines U-Bootes mit einem unbewaffneten Handelsschiff! Mit solch unerhörten Anwürfen vermag die britische Admiralität den Schandfleck nicht abzuwaschen, der auf der britischen Kriegsmarine haftet: sie ist panikartig geflohen und hat nicht bloß bewiesen, daß der von ihr verbürgte Waffenschutz nicht funktioniert, sondern hat obendrein die ihr anvertrauten Schiffbrüchigen skrupellos preisgegeben. Den Schandfleck vermag auch das W. C.-Lügenministerium niemals abzuwaschen. —ei—



Der Führer bei seinen Soldaten

In siebenjährigem Aufbau hat der Führer Großdeutschland geschaffen und dem deutschen Volk die Kraft und Macht gegeben, mit der besten Wehrmacht der Welt den Vernichtungswillen der westlichen Plutokratien von seinen Grenzen abzuwehren und diesen Krieg zum siegreichen Ende zu führen. (Scherlbild)

Zum 30. Januar

Der Sinn der Revolution

Von Walter Klietsch

Mit anderen Gefühlen als sonst begehen wir in diesem schicksalsschweren Jahr der Entscheidung den Erinnerungstag der nationalsozialistischen Machtergreifung. Der 30. Januar 1933 ist in die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und damit in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen als ein Tag des Triumphes, des Sieges und der Belohnung für einen 15jährigen opferreichen Kampf. Zugleich aber war der 30. Januar der Beginn eines neuen gigantischen Ringens um die Wiedergesundung und Erstarkung des deutschen Volkes. Fünfzehn Jahre lang hat die nationalsozialistische Bewegung um die Seele des deutschen Volkes gerungen und in dieser Zeit allen Feinden des deutschen Wiederaufstiegs den bittersten Kampf angesagt. Sie hat ihren Feldzug gegen die Kräfte der inneren Zersetzung, der Feigheit und moralischen Verlumpung kompromißlos geführt und damit in den Herzen der Millionenmassen des deutschen Volkes den Boden für den noch größeren Kampf um die äußere Freiheit der Nation und ihren Wiederaufstieg auf Macht und Stärke bereitet.

In den zurückliegenden sieben Jahren aber nach der Machtergreifung ist dieser Weg zur Freiheit unter der Führung Adolf Hitlers in einem geradezu atemberaubenden Tempo zurückgelegt worden. Nach der inneren Gesundung des Volkes und der Beseitigung all der Schäden einer 15jährigen Mißwirtschaft hat das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk Glied für Glied der in Versailles geschmiedeten Ketten zerschlagen. Die kühnsten Träume der Besten der Nation sind in den zurückliegenden Jahren verwirklicht worden. Aus einem schwachen, geknebelten Deutschland wuchs imposant und gigantisch das nationalsozialistische Großdeutsche Reich Adolf Hitlers. Die Ereignisse folgten in diesen Jahren einander so rasch und die Erfolge waren jedesmal so groß und schienen so leicht errungen, daß wir in der Vergangenheit oftmals das Gefühl für die Schwere des Kampfes, den das deutsche Volk begonnen hatte, verloren haben mögen. Die geniale Staatskunst Adolf Hitlers hat es uns leicht gemacht zu siegen. Heute wissen wir, daß der Herrgott keinem Volk den letzten Einsatz erspart, wenn es nach den höchsten Zielen greift. Am siebenten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution hat das Schicksal die Bewegung und mit ihr das ganze deutsche Volk noch einmal herausgefordert. Wir stehen mitten in einem schweren, ernsten Kriege, in dem es um die Lebensinteressen der Nation und um die Verteidigung alles dessen geht, was wir uns mühsam erkämpft und mit vielen Opfern ertrotzt haben.

Wir haben keine andere Wahl. Unerbittlich und kompromißlos folgen wir dem Gesetz der Revolution. Wir Nationalsozialisten haben von jeher gewußt, daß jener 30. Januar 1933, der die Siegesfahnen der Bewegung unter dem Brandenburger Tor einmarschieren sah, nicht der Endpunkt des Marsches, sondern der Beginn zu neuem Aufbruch sein konnte. Heute schon ist die Idee, die Deutschland eroberte, und aus der das Großdeutsche Reich geboren wurde, zum flammenden Fanal Europas geworden. Die alten Gegner aber,

8¼ Millionen Mark werden verteilt

Sonderbetreuung des WHW. zum Tage der nationalen Erhebung

Berlin, 30. Januar

Anläßlich des Tages der nationalen Erhebung gibt das Kriegswinterhilfswerk an alle Betreuten des Winterhilfswerks Sonderbetreuungen in Form von Wertscheinen im Gesamtbetrage von 8¼ Millionen Mark aus. Die Ausgabe erfolgt ab 30. Januar durch den Ortsbeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk.

Landesbibliothek Oldenburg

Judentum und Kapitalismus, die uns einst in der Gestalt der Parteien der Systemzeit entgegentraten, sind heute durch die westlichen Demokratien repräsentiert. Die Auseinandersetzung einer neuen völkischen und sozialistischen Weltanschauung mit den versinkenden Kräften des Liberalismus und der Plutokratie, die einst von sieben Männern in Deutschland begonnen wurde, ist in ihr entscheidendes Stadium getreten. Nur die Plattform des Kampfes hat sich gewaltig vergrößert. Aus dem Kampffeld Deutschland ist das Schlachtfeld Europa geworden.

Es sind dieselben alten abgeleierten Parolen, mit denen unsere Gegner heute wieder die Reklametrommeln rühren. Man spricht von Freiheit und Demokratie. Wie man einst im November in Deutschland darunter die Rettung der eigenen fetten ergaunerten Bonzenpfründen verstand, meint man heute damit die Tabu-Erklärung des zusammengeraubten Besitzstandes der demokratischen Weltmächte und den Schutz eines Systems kapitalistischer Ausbeutung der unterjochten Völker. Trotz dieser demokratischen Sprache vom Schutz der kleinen Völker nehmen sich die großmütigen Garanten selbst die Freiheit, am schamlosesten zu unterdrücken und die Herrschaft ihres Geldsacks mit den brutalsten Mitteln durchzusetzen.

Wir kennen diese jüdisch-demokratische Walze nur allzu gut, als daß wir nicht verstünden, sie in die Proportionen der Gegenwart zu übersetzen. War damals der Antrieb ihres Handelns ein abgrundtiefer Haß gegen alles Deutsche, gegen deutsche Art und Gesinnung, gegen heldischen Geist und ideelle Erhebung über den trägen Sumpf müder Bequemlichkeit, so sind es heute genau dieselben geblieben. Wir kennen sie zu genau, diese famosen Weltbeglücker, und wir wissen, was dem deutschen Volk blühen würde, wenn sie ihre demokratisch-humanen Ziele verwirklichen könnten. Sie wollen „eine neue Ordnung in Europa" schaffen. Der einzige konkrete Vorschlag, der für diesen Plan gemacht wurde, besteht in der Zerschlagung und Zerstückelung Deutschlands. Man will ein Ueberversailles, das jeden Wiederaufstieg des deutschen Volkes verhindern soll, damit die kapitalistische Hochfinanz der westlichen Demokratien, ungestört von lästigen Männern, die Völker weiter aussaugen und auf dem Rücken der Schwachen die Herrschaft des Geldes aufrechterhalten kann.

Dagegen setzt sich das deutsche Volk zur Wehr mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Es hat die Entscheidung nicht gesucht, den Kampf nicht gewollt. Jetzt aber geht es um das Ganze. Wir wollen die Ordnung in Europa wieder herstellen, in einem anderen Sinne allerdings, als es sich die plutokratischen Hetzer erträumen mögen. Kein Volk hat größeres Anrecht, an einer neuen Ordnung unseres Kontinents den maßgebendsten Anteil zu haben, als das deutsche, das zuerst bei sich selbst die geistigen und praktischen Voraussetzungen schuf, den Gesetzen des 20. Jahrhunderts gerecht zu werden. An die Stelle eines überalterten und faulen Europas wird eine neue Ordnung treten, die von den jungen Völkern und den tragenden Ideen des 20. Jahrhunderts geprägt wird.

„Die kühnste Serie von Angriffen"

Dem Lügenministerium hat's die Sprache verschlagen

Amsterdam, 30. Januar

Wie Reuter bekanntgeben mußte, unternahmen deutsche Flieger „die kühnste Serie von Angriffen, die sie jemals gemacht haben". Sie griffen englische Schiffe an der Ostküste Englands an. Die Aktionen fanden am 29. Januar vormittags statt. In verschiedenen Bezirken, hauptsächlich an der Nordostküste, mußte Fliegeralarm gegeben werden. Wie Reuter hervorhebt, wurde an der schottischen Küste der Dampfer „Imperial Monarch" angegriffen. Ebenso waren die deutschen Kampfflugzeuge in der Nordsee beim Angriff auf viele englische Schiffe erfolgreich. Acht britische Schiffe hätten gemeldet, daß sie von deutschen Fliegern „hart bedrängt" würden.

Wie aus dem Bericht Reuters hervorgeht, war die Verteidigung der englischen Jäger infolge des schlechten Wetters und der schlechten Sicht sehr erschwert. Bemerkenswerterweise wird kein einziges deutsches Flugzeug als abgeschossen gemeldet, während doch sonst das Londoner Lügenministerium mit „großen Erfolgen" rasch bei der Hand ist. Ebenso bezeichnend ist, daß in dem englischen Bericht nur ein einziger deutscher Angriff auf einen Dampfer als Ergebnis genannt wird.

Norwegen verlor 35 Schiffe

Oslo, 30. Januar

Nach der „Handels- und Schiffahrtszeitung" hat Norwegen bis heute 35 Schiffe mit insgesamt 79 269 BRT. verloren. Das haben die britischen Kriegshetzer verschuldet!

In Holland stark beachtet

Amsterdam, 30. Januar

Die Berichte über die erhöhte Tätigkeit der deutschen Luftwaffe gegen englische Geleitzüge und bewaffnete Handelsschiffe in der Nordsee werden in der holländischen Oeffentlichkeit sehr stark beachtet. Die Zeitungen bringen sie meist als die wichtigste Meldung des Tages.

Holländischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 30. Januar

Berichten der holländischen Presse zufolge ist der holländische Dampfer „Nora" (299 BRT.) am Montag an der Südostküste Englands auf eine Mine gelaufen. Trotz eines großen Lecks sei es noch gelungen, das Schiff auf Strand zu setzen. Man nehme an, daß die Besatzung in Sicherheit sei.

700 Generaldirektoren im Unterhaus

Der englische Krieg ein kapitalistischer Krieg — Eine bemerkenswerte Zuschrift im „Daily Herald"

Amsterdam, 30. Januar

Daß der Krieg, den die Regierung Chamberlain um der höchsten Ideale der Menschheit willen zu führen vorgibt, in Wirklichkeit aus rein kapitalistischen und imperialistischen Motiven betrieben wird, zeigt wiederum eine Zuschrift aus dem englischen Leserkreis, die im „Daily Herald" erschienen ist. Es heißt dort u. a.:

„Kapitalistischer Krieg. Mr. Chamberlain und Sir Samuel Hoare erklärten wiederholt, daß England nur dann zum Kriege schreiten würde, „wenn unsere Lebensinteressen angetastet werden". „Diese Regierung ist der Vollzugsausschuß, nationaler, imperialistischer und finanzieller Interessen und solcher der Großindustrie." Allein im Unterhaus sitzen 700 verschiedene Generaldirektoren. Tatsächlich ist dieser Krieg daher zur Verteidigung der kapitalistischen und imperialistischen „Interessen" von Mr. Chamberlains Freunden unternommen worden, . . . und nicht um internationalem Recht Geltung zu verschaffen. Truthseaker, Swanley, Kent."

Graue Wirklichkeit hinter Phrasenschwall

Ueber Nöte und Sorgen wird hinweggefrühstückt
Wie steht es mit Kanadas Hilfsdivisionen?

London, 30. Januar

Der englische Frühstückskrieg geht weiter. Der kanadische General Mac Naughton ist von der Besichtigung der kanadischen Truppen in Frankreich nach London zurückgekehrt und hat in der weniger gefahrvollen Atmosphäre eines englischen Frühstücks seine überwältigenden Eindrücke zum besten gegeben. Natürlich unterließ er es bei dieser Gelegenheit auch nicht, von dem Kampf für die Zivilisation zu sprechen. Schließlich sprach noch der französische Militärattaché in London, der seinerseits einen Beitrag zu der allgemeinen „Einigkeit" über den „Krieg gegen den Nazismus" lieferte.

Bezeichnend für die Hintergründe dieses allgemeinen Phrasenschwalles sind die Nachrichten, die aus Kanada selbst über die angeblich bevorstehende Entsendung einer zweiten und dritten Division nach England eintreffen. Da wird nämlich plötzlich vom Verteidigungsministerium bekanntgegeben, daß die Ausbildung der zweiten Division sehr viel längere Zeit in Anspruch nehmen werde als ursprünglich vermutet wurde und daß von der Bildung der dritten Division überhaupt erst dann die Rede sein könne, wenn die zweite einmal fertig sei.

Sie wollen Chamberlain nicht hören

Kalte Dusche aus Birmingham — Chamberlain in seiner Vaterstadt als Redner unerwünscht — Bettelpfennige für die englischen Altrentner

Amsterdam, 30. Januar

Der Vollzugsausschuß der Labour-Party für Birmingham und die Labour-Fraktion des Birminghamer Stadtrates haben beschlossen, die für den 24. Februar angesetzte Rede des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain in der Stadthalle von Birmingham nicht zu unterstützen und die Annahme von Eintrittskarten für diese Veranstaltung abzulehnen.

Es ist überaus bezeichnend, daß gerade in Chamberlains Vaterstadt Birmingham, der der britische Ministerpräsident lange Jahre als Bürgermeister vorgestanden hat, ein derartiger Beschluß gefaßt worden ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Bevölkerung von Birmingham, der die Chamberlain als typische Vertreter der britischen Plutokratenclique hinreichend bekannt sind, keine Lust verspürt, die üblichen salbungsvollen Phrasen zur Verteidigung des britischen Kapitalismus mitanzuhören, dessen „Segnungen" die ungezählten Arbeitslosen des Birminghamer Industriegebietes am eigenen Leibe verspüren.

Die von der britischen Regierung beschlossene Erhöhung der Altersrenten wird als gänzlich unzureichend empfunden. Der Vollzugsrat der Vereinigung der Altersrentenempfänger hat gegen den Plan der britischen Geldsackregierung, die für die Altersrentner nur kümmerliche Bettelpfennige übrig hat, schärfstens protestiert. Er bezeichnet den Regierungsbeschluß als „schandhaft und beleidigend".

Rumänische Juden lügen für England

Niedrigste Mittel der britischen Propaganda — Stärkstes rumänisches Befremden über englische Gerüchtemacherei

Bukarest, 30. Januar

Bei dem Druck, den England und Frankreich gegenwärtig auf Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, wird vor den niedrigsten Mitteln nicht Halt gemacht. So sehen sich z. B. die rumänischen Regierungsstellen in den letzten Tagen dauernd genötigt, mit amtlichen Verlautbarungen Gerüchten engegenzutreten, die von Engländern ausgestreut und durch ihr williges Werkzeug, das rumänische Judentum, rasch überall verbreitet werden mit dem Zweck, Unruhe in der Bevölkerung zu stiften.

So wurden seit Tagen Gerüchte verbreitet, daß der Zucker knapp werde, daß er teurer werde und daß man demnächst Zuckerkarten einführen müßte. Das völlig haltlose Gerücht zeitigte bei der Bevölkerung derartige Folgen, daß die Regierung sehr entschieden Dementis und aufklärende Notizen veröffentlichen mußte.

Kurz darauf tauchten neue Gerüchte auf, daß die Nationalbank beabsichtige, die in Umlauf befindlichen Banknoten abstempeln zu lassen, was von einer Wertminderung der Banknoten begleitet sein sollte. Auch diese Gerüchte mußte der Finanzminister aufs entschiedenste bestreiten und scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung dieser Gerüchte androhen. In weiten rumänischen Kreisen hat dieses englisch-französische Vorgehen größtes Befremden hervorgerufen.

Sie haben Mangel an Devisen und Schiffen

Aussichten für die französische Landwirtschaft katastrophal

Paris, 30. Januar

„Petit Journal" weist erneut auf die sehr ernsten wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die Westmächte und für Frankreich im besonderen hin. Das Blatt erörtert zum ersten Male auch die Gefahr eines Devisenmangels. Es sei klar, daß alle Waren, die außerhalb Frankreichs und der französischen Kolonien gekauft würden, mit Gold oder Devisen bezahlt werden müßten. Die Devisenbestände seien aber keineswegs unerschöpflich. Sie würden nur für diejenigen Waren reserviert, die nicht in Frankreich hergestellt werden könnten.

Aehnlich liege es in der Frage der Seezufuhren, denn Englands und Frankreichs Tonnage reiche bei weitem nicht aus, um ihre Bedürfnisse zu decken. Unter diesen Umständen sei die katastrophale Lage der französischen Landwirtschaft ganz besonders beunruhigend. Im gegenwärtigen Augenblick müssen beispielsweise ein Drittel der französischen Zuckerrüben, das zur Herstellung von Zucker und Alkohol lebenswichtig sei, als verloren betrachtet werden.

In den großen Getreidegebieten habe man bisher kaum ein Fünftel der erforderlichen Aussaat vornehmen können. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, seien nur noch 5—6 Wochen Zeit übrig. Gleichzeitig verhindere aber die gegenwärtige Kältewelle jegliche Feldarbeiten. Die Regierung müsse sofort Maßnahmen treffen, um den Bauern das notwendige Personal und Material zur Verfügung zu stellen. Wenn die Unentschlossenheit der Behörden aber andauere, gehe man einer landwirtschaftlichen Katastrophe entgegen.

Blutige Unruhen in Rangoon

Mehrere Todesopfer des britischen Terrors — Eine neue Vertuschungsmethode der Londoner Lügner

London, 30. Januar

In Indien haben sich neue Unruhen ereignet, wie in einer Mitteilung des Polizeikommissars von Rangoon, die der Londoner Rundfunk verbreitet, zugegeben werden muß. Es handle sich bei den blutigen Vorgängen in Rangoon „nur" um Ausschreitungen von Raufbolden. Dabei habe es aber einen Toten gegeben, und drei weitere Opfer seien später ihren schweren Verletzungen erlegen. Auch sei die Ruhe wieder vollkommen hergestellt worden.

Die Engländer in Indien verfolgen mit solchen Erklärungen eine neue Taktik, die darin besteht, daß man die Unruhen zwar zugibt, aber Meldungen hierüber in einer eigens zurechtgemachten Form der Oeffentlichkeit präsentiert, um sie damit am sichersten zu bagatellisieren. Daß es sich hierbei nur um „Rowdies" gehandelt habe, deren Spielereien — so will es der englische Bericht anscheinend aufgefaßt haben — vier Tote gekostet haben, werden die Engländer den Indern selbst nicht weismachen können. Der lügenhafte Bericht des englischen Polizeikommissars in Rangoon ist bezeichnend dafür, wie eifrig die Engländer bemüht sind, den wahren Charakter der Unruhen zu vertuschen.

Interessant aber ist, daß der Londoner Rundfunk nun eine weitere Meldung aus Rangoon bringt. Aus ihr geht hervor, daß die dortigen Unruhen immer noch andauern und ernstlichen Charakter annehmen. Von den Opfern der Unruhen am Sonnabend sind zwei weitere Schwerverletzte gestorben, so daß die Zahl der Opfer sich auf sechs erhöht.

Da nunmehr die Führer der politischen Organisationen und der Bürgermeister von Rangoon sich an die Bevölkerung wenden, können auch die Engländer nicht mehr die Lesart aufrecht erhalten, daß es sich nur um Ausschreitungen von Raufbolden handele, wie es ursprünglich in der Erklärung des Polizeikommissars von Rangoon hieß. Es handelt sich vielmehr um ernste Unruhen, die auch die Engländer nicht mehr verschweigen können. Bezeichnend bleibt nur, daß über die Gründe hierzu von englischer Seite nicht ein Wort verloren wird.

So platzte eine Lüge

Englisches Lügenministerium wieder einmal nackt am Pranger

Berlin, 30. Januar

Nachdem sich die in aller Welt ausgestreuten englisch-französischen Behauptungen, wonach sich deutsche Truppen in Russisch-Ostgalizien befänden, durch Feststellungen von amtlicher deutscher Seite als abgefeimte Lügenmanöver erwiesen haben, sucht das bloßgestellte englische Lügenministerium nunmehr nach einer letzten Rückzugsmöglichkeit, nach dieser blamablen Situation. Als letzte Phase dieser Lügenkampagne läßt es jetzt durch Havas erklären, daß zwar keine regulären deutschen Truppen, wohl aber „schwarze Milizen" und „Totenkopfverbände" in Russisch-Ostgalizien ständen.

Dazu wird von der zuständigen deutschen Stelle festgestellt, daß sich auch keinerlei SS-Formationen in den genannten Gebieten jenseits der deutschen Grenze befinden. Damit ist dem englischen Lügenministerium auch der letzte Rückzugsweg versperrt. Es steht wieder einmal nackt vor aller Welt am Pranger.

Auch Rußland wendet sich gegen die englisch-französischen Lügen. Die Taß verbreitet ein Dementi zu den Lügenmeldungen der französischen Nachrichtenagentur Havas, wonach sich in Ostgalizien zur Kontrolle der Eisenbahnen deutsche Truppen befänden. Auf Anweisung der zuständigen Stellen dementiert Taß diese neue Lüge und erklärt, daß sich kein einziger fremder Soldat oder Offizier auf dem Territorium der Westukraine befunden habe, oder noch befinde. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schlössen die Anwesenheit von Truppenteilen des einen Landes auf dem Territorium des anderen Landes von vornherein aus.

Seltsame Erdbebenforscher

Französisch-englische Besichtigungsreise in der Türkei — Was will General Weygand im Erdbebengebiet?

Istanbul, 30. Januar

Wie aus Ankara verlautet, tritt der französische General Weygand am Montagabend in Begleitung hoher türkischer Offiziere eine Besichtigungsreise angeblich „durch das Erdbebengebiet" von Ostanatolien bis Erzerum an. Weiterhin soll die Fahrt durch ganz Anatolien bis zur Grenze von Syrien fortgesetzt werden.

Gleichfalls unter dem recht fadenscheinigen Vorwand, die in England gesammelten Gelder für die Erdbebenopfer zu verteilen, ist ausgerechnet der englische General Windham Beeds ausersehen worden, das türkische Erdbebengebiet zu besichtigen.

„Gegen Gott und die Menschen arrogant benommen"

Entschließung der antibritischen Liga in Tokio
Sehr unangenehm für Botschafter Craigie

Tokio, 30. Januar

15 Vertreter der antibritischen Liga überreichten dem britischen Botschafter in Tokio eine Entschließung zum „Asama-Maru"-Zwischenfall, in der es heißt: „England hat sich den „Asama-Maru"-Zwischenfall vor den Toren der japanischen Hauptstadt unter Nichtachtung der japanischen Flotte gegen Gott und die Menschen arrogant benommen. Die Zeit ist gekommen, um den japanischen Geist zu prüfen. Sollte England sein Vorgehen nicht überprüfen, so muß Japan Gewalt mit Gewalt beantworten und gegen den wirklichen Feind, der den Widerstand Tschiankaischeks gegen Japan immer noch unterstützt, zu kriegführenden Rechten greifen. Wenn England sein Vorgehen nicht noch einmal überprüft, muß Japan Vergeltungsmaßnahmen ergreifen, Hongkong und Singapor bedrohen und Indien in seinem Kampf um die Befreiung vom englischen Joch zu helfen. Wir sind entschlossen, England zu stürzen.

Auch sie haben England erkannt

Die englandfeindliche Bewegung in China nimmt zu

Schanghai, 30. Januar

Die englandfeindliche Bewegung in China, insbesondere am Yangtse-Tal, nimmt immer mehr zu. In Kiangyin, etwa 80 Seemeilen oberhalb von Schanghai am Yangtse-Fluß, wurde eine Chinesische Jugendvereinigung zur Förderung der englandfeindlichen Bewegung gegründet. Die Vereinigung hat ihre Mitglieder angewiesen, alle Vorräte an englischem Rolltabak bei sämtlichen Kaufleuten zu liquidieren und dafür zu sorgen, daß keine weiteren Ankäufe vorgenommen werden. Der Verkauf englischer Waren aller Art wird untersagt. Bei Zuwiderhandlung sollen die englischen Waren durch Mitglieder dieser Vereinigung beschlagnahmt werden.

Wie aus Schantung gemeldet wird, hat der antibritische Ausschuß in der Provinz Weihsien allen Geschäftsleuten geraten, die noch vorhandenen britischen Waren im Neujahrsausverkauf abzusetzen. In China beginnt das neue Jahr am 8. Februar. Die Vorräte an britischen Waren bei den örtlichen Händlern werden auf 120 000 mexikanische Dollar geschätzt.

Sie lagen im Weinkeller

Zwei Tommies „verirrten sich" . . . in einen belgischen Ort

Brüssel, 30. Januar

Ein Einwohner von Portreik (Hennegau) entdeckte am Sonntag, der „Nation Belge" zufolge, zwei seltsame Individuen in seinem Weingeschäft, die schnarchend in einer Ecke lagen. Es stellte sich schließlich heraus, daß es sich um zwei englische Soldaten handelte. Die beiden Tommies wurden von der belgischen Gendarmerie verhaftet und interniert. Sie erklärten, sich verirrt zu haben. Dazu ist zu bemerken, daß Portreik immerhin etwa 20 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt.

Wiedereröffnung von Heeresunteroffizierschulen

Die mit Kriegsbeginn geschlossenen Heeresunteroffizierschulen werden, wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, wieder eröffnet. Es werden zunächst mit dem 1. März 1940 wieder aufgestellt je eine Heeresunteroffizierschule in Potsdam und in Treptow (Rega).

Landesbibliothek Oldenburg

Im Querschnitt

Butter und Schinken — nur für Reiche

Das englische Ernährungsministerium veranstaltet gegenwärtig einen grotesken Rummel mit der Behauptung, die Versorgungslage habe sich derart verbessert, daß die Schinkenrationen auf das Doppelte erhöht werden könnten. Aus englischen und dänischen Berichten ergeben sich aber die wahren Hintergründe dieser Maßnahme:

Die Preise für Schinken sind derart in die Höhe gegangen, daß die größten Teile der Bevölkerung nicht mehr in der Lage sind, ihre Rationen abzunehmen. Infolgedessen kann das Ernährungsministerium billige Triumphe feiern und den bessergestellten Verbrauchern die doppelten Portionen zuteilen! Das Gleiche trifft auch für Butter zu, wie Berichte dänischer Blätter aus London bestätigen. Darin heißt es: „Millionen kaufen ihre Butterration nicht, die noch nicht einmal ein Viertelpfund in der Woche beträgt, und das aus dem einfachen Grunde, weil sie den Preis nicht bezahlen können."

Auch das Labour-Blatt „Daily Herald" macht auf diese Zusammenhänge zwischen Preisbewegung und Rationierung aufmerksam. In der Preispolitik, so heißt es da, versage die englische Regierung vollständig. — Nur in der Preispolitik?

*

Churchills Verwandte gröhlen Gassenhauer

Das größte Pariser Sensationsblatt, der „Paris Soir", hat gleich nach Beginn des Krieges seinen Hauptberichterstatter Jules Sauerwein nach London entsandt, von wo aus der laufend Reportagen liefert. Während Sauerwein in den ersten Kriegsmonaten England und das „heroische Leben" seiner Oberschicht in alle Himmel hob, scheinen ihm jetzt allmählich die englischen Freunde stark auf die Nerven zu gehen.

In einer der letzten Ausgaben des „Paris Soir" schildert er beispielsweise eine Abendveranstaltung, an der auch verschiedene Verwandte des Ersten Lords der britischen Admiralität teilnahmen. Die Hauptbeschäftigung der Herren und Damen bestand — nach der Schilderung Sauerweins — in einem ungeheuren Verbrauch von Champagner und darin, aus vollem Halse Gassenhauer zu gröhlen. „Ich bemühte mich", schreibt der französische Journalist, „diese Mentalität zu verstehen, die trotz aller Bande, die dieses Land mit Frankreich verknüpfen, der unsrigen so ungeheuer wesensfremd ist."

Einige Zeilen weiter schildert Sauerwein den Abgrund, der zwischen diesen englischen Plutokraten und den breiten Massen der Bevölkerung klafft. In den Luxusrestaurants in Westend sei von den Einschränkungen kaum etwas zu verspüren, abgesehen davon, daß Zucker und Speck äußerst knapp seien und die winzige Portion Butter, die man vorgesetzt bekomme, einen derartigen Geschmack habe, daß man lieber Margarine vorziehe. Einen Vergleich mit den Restaurants in den ärmeren Stadtvierteln von London wolle er lieber nicht ziehen, schließt Sauerwein seine Betrachtungen, die anscheinend von der englischen Zensur stark gekürzt worden sind.

Herr Sauerwein ist als erklärter Feind Deutschlands gewiß ein unverdächtiger Zeuge. Seine Darstellung des Lebens und der Mentalität der englischen Oberschicht ist deshalb besonders wertvoll und aufschlußreich.

*

Das größte U-Boot

Einer französischen Zeitung entnehmen wir die folgende Anekdote. Ein Franzose, ein Engländer und ein Deutscher unterhielten sich eifervoll über spannende Dinge. Der Deutsche war verwundet in Kriegsgefangenschaft geraten. Sonst aber erwies er sich als gesund, wie man sehen kann:

Worüber sprechen Engländer, Deutsche und Franzosen, die sich hinter den Fronten treffen? Die französische Zeitung meint, von U-Booten. Und so kam es denn zu folgendem Gedankenaustausch:

Engländer: „Ihr Deutschen habt doch die größten U-Boote der Welt?"

Franzose: „Nein, nein, unser ‚Surcouf' ist immer noch das allergrößte!"

Deutscher: „Aber, meine Herren, denken Sie doch etwas nach! Vergessen Sie nicht ‚Royal Oak' und ‚Courageous'! England hat die allergrößten U-Boote."

Ueber das Gesicht des Engländers verriet der Chronist nichts weiter. Dafür scheint er selbst aber hämische Freude über die präzise Antwort zu empfinden. Was wir ihm gönnen wollen.

Politik in Kürze

Glückwünsche des Führers an den König der Bulgaren

Der Führer hat dem König der Bulgaren zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Während des Krieges nur zwölfjährige Verpflichtungen beim Heer

Gemäß Verfügung des Oberkommandos des Heeres sind während des besonderen Einsatzes, d. h. ab 1. 9. 1939, Verpflichtungen nur auf zwölfjährige Dienstzeit zulässig. Verpflichtungen auf ein drittes Dienstjahr als Reserveoffizier-Anwärter oder als Obergefreiter und auf 4½ Jahre als Kapitulant nach dem 31. 8. 1939 sind ausgeschlossen. Gegen die Umwandlung von Verpflichtungen von 3 oder 4½ Dienstjahren in eine Verpflichtung auf 12 Dienstjahre bestehen keine Bedenken.

Reichskommissar für die Behandlung feindlichen Vermögens ernannt

Zum Reichskommissar für die Behandlung feindlichen Vermögens (§ 19 der Verordnung vom 15. Januar 1940) hat der Reichsminister der Justiz den Reichskommissar für das Kreditwesen a. W. Dr. Ernst bestellt. Die Dienststelle des Reichskommissars befindet sich, wie bereits mitgeteilt, Berlin W 8, Mauerstraße 43—44, fernmündlich ist der Reichskommissar vorläufig über die Vermittlungsstelle des Reichsjustizministeriums — 110 044 — zu erreichen.

Mussolini empfing hohe Offiziere des Heeres

Mussolini hat in Anwesenheit des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, mehrere hohe Offiziere zu einem einstündigen Bericht über die fortschreitenden Arbeiten der Verteidigung der Landesgrenzen empfangen. Anschließend hat der Duce dem stellvertretenden Generalstabschef des Landheeres, den Kommandierenden General Bergia, empfangen, der ihm einen eingehenden Bericht über die Vorbereitungen der Luftabwehr erstattete. Mussolini hat, wie es in dem amtlichen Kommuniqué abschließend heißt, mit Befriedigung von den bisher auf diesem für die nationale Verteidigung so überaus wichtigen Gebiet getroffenen Maßnahmen Kenntnis genommen und Direktiven für eine weitere Verstärkung der nationalen Verteidigung gegeben, die außer in einer Erhöhung der Waffen in einem besonderen Ausbildungskursus für die Streitkräfte der Küsten- und Luftabwehr bestehen wird.

Hunderte in England erfroren

Themse ohne Schiffahrt — Zahlreiche Unglücksfälle als Folge der Kälte

Amsterdam, 30. Januar

Nunmehr kommen aus England immer mehr Nachrichten durch, die auf ernstere Folgen der außergewöhnlichen Kälte hinweisen. Es wird bekannt, daß in allen englischen Großstädten in Tausenden von Häusern die Wasserleitungen eingefroren waren und die Haushaltungen ohne Wasserversorgung geblieben sind.

United Preß zufolge dürfte feststehen, daß in der ersten Hälfte des Monats Januar viele Menschen infolge der Kälte und der Schneestürme ums Leben gekommen sind. Die genaue Zahl, so heißt es in dem United-Preß-Bericht, sei nicht bekannt, doch müsse es sich um Hunderte handeln. Unter der Kälte habe vor allem die Süd- und die Südostküste zu leiden gehabt. In Folkestone habe der Schnee bis an die Dächer gereicht, viele Familien seien in ihnen eingeschlossen, und einige sogar vierzehn Tage lang von der Außenwelt abgeschlossen gewesen. Die Schiffahrt an der Themsemündung habe infolge dichten Nebels 36 Stunden lang festgelegen. In der Grafschaft Kent sei schließlich eine Reihe von Schafen erfroren.

Die holländische Zeitung „Het Volk" läßt sich aus London berichten, daß in der ersten Januarhälfte der Frost so stark gewesen sei, daß zum ersten Male seit 1814 Teile der Themse festzugefroren seien. Auch andere englische Flüsse und Flußmündungen seien zugefroren. Durch Explosionen von Warmwasseranlagen seien zahlreiche Unglücke entstanden, so sei dadurch in Newcastle eine ganze Familie mit vier Kindern tödlich verunglückt.

In Nordwales seien verschiedene Personenzüge völlig eingeschneit. Auch in diesem Gebiet hätten eingefrorene und gesprungene Wasserleitungen schwer zu schaffen gemacht.

16 Grad Kälte in Washington

Washington, 30. Januar

Die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten macht seit zehn Tagen den strengsten Winter seit dem Jahre 1936 durch. Washington, das im Sommer durch tropische Hitze berüchtigt ist, hatte am Montagfrüh 16 Grad Celsius Kälte.

Eisnot auf den dänischen Inseln

Verkehrsschwierigkeiten nehmen von Stunde zu Stunde zu

Kopenhagen, 30. Januar

Mit der Feststellung, daß die Verkehrsschwierigkeiten von Stunde zu Stunde zunehmen, beginnen oder schließen alle Berichte, die im Laufe des Montags über die Schiffahrt und den Bahnbetrieb in Dänemark eingelaufen sind. Nordöstlicher Wind und anhaltender Frost lassen auch nicht erwarten, daß irgendeine Erleichterung bald zu erhoffen ist.

Im Gegenteil haben z. B. die dänischen Staatsbahnen den fahrplanmäßigen Verkehr über den Großen Belt nur endgültig aufgehoben. Der westliche Teil des Großen Belt ist völlig vom Eis bedeckt. Die provisorische Flugverbindung zwischen Seeland und Fünen ist verdoppelt worden. Vor den nordöstlichen Häfen des Landes häufen sich die Eisstauungen. Die Durchfahrt durch den Oeresund ist nur mit Eisbrechern möglich.

Aus Bornholm hat ein neuer Schneesturm die Hoffnungen, daß es möglich sein werde, den Verkehr wieder aufzunehmen, enttäuscht. Die Bahnen liegen nun schon den dritten Tag still, der Autoverkehr ruht ebenfalls. Die Lebensmitteltransporte werden mühsam mit Schlitten durchgeführt. Die Schulen wurden vorläufig für diese Woche geschlossen.

Aber auch in Westengland sind durch die Schneeverhältnisse starke Verkehrsstörungen entstanden. In Cardiff war der elektrische Strom unterbrochen. In der Nähe von Swindon war die Eisenbahnlinie durch Entgleisung eines Postwagens blockiert. Sechs Kilometer von der gleichen Stelle entfernt fuhr ein Güterzug in einen Personenzug, der im Schnee stecken geblieben war. Auch in London selbst kam es zu schwersten Verkehrsstörungen. Vielfach konnte die Hochbahn nicht fahren.

Züge im Schnee steckengeblieben

Stockholm, 30. Januar

Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Svenska Dagbladets" waren am Montag die Eisenbahnverbindungen zwischen London und Schottland durch schwere Unwetter völlig abgebrochen. Nördlich von Leeds saßen die Züge hoffnungslos im Schnee fest.

Schiffsverkehr an der holländischen Küste unterbrochen

Immer stärkere Vereisung

Amsterdam, 30. Januar

Der anhaltende Frost hat weiterhin zu starken Eisbildungen an den holländischen Küsten geführt. So ist seit Sonntag der Schiffsverkehr zwischen dem holländischen Festland und der Insel Texel unterbrochen. In verschiedenen Flüssen haben sich schwere Eisbarrieren gebildet, so daß man befürchtet, daß bei plötzlichem Tauwetter Ueberschwemmungen eintreten können.

Die schweren Klagen über ernstliche Verkehrsbehinderungen durch Frost und Schnee nehmen in Holland kein Ende. Die Blätter richten schwere Vorwürfe an die Adresse der Stadtverwaltungen und fragen, warum die Arbeitslosen noch immer nicht zum Schneeräumen angesetzt seien. Der Zustand in den Städten sei unmöglich. Inzwischen nimmt die Verkehrskalamität solche Formen an, daß z. B. in Rotterdam selbst der Brotpreis erhöht werden soll, da die Transportschwierigkeiten erhöhte Ausgaben verursachen.

Polnisches Flintenweib zum Tode verurteilt

Volksdeutsche unter falscher Beschuldigung polnischen Mördern ausgeliefert

Bromberg, 30. Januar

Das Bromberger Sondergericht verurteilte die 40 Jahre alte Polin Franziska Plutowski zum Tode.

Die Plutowski hatte in den Bromberger Schreckenstagen Volksdeutsche unter falscher Beschuldigung polnischen Mördern ausgeliefert. Besonders schlimm trieb sie es in dem Bromberger Vorort Jägerhof. Dort wurden an jenem Blutsonntag nahezu alle deutschen Männer grausam abgeschlachtet und verscharrt. Nur dreien gelang es, sich rechtzeitig zu verstecken. Einer von ihnen hatte sich in einem Taubenschlag verborgen gehalten und entging so einem grausamen Ende. Als seine verängstigte Frau am nächsten Tage mit ihrem Töchterchen bei einer bekannten Familie Zuflucht suchen wollte, wurde sie in dem Haus, in dem ihre Bekannten wohnten, von der Plutowski bemerkt, die mit wildem Gekreisch auf sie zustürzte. „Ihr Mann war der erste, der auf polnisches Militär geschossen hat", schrie sie, und als sich sofort um die unglückliche deutsche Frau eine drohende Menschenmenge angesammelt hatte, brüllte das polnische Flintenweib unaufhörlich: „Hängt sie an den Haaren auf! Steinigt sie! Laßt sie nicht mehr lebendig los!"

Jetzt hat die gerechte Strafe die Plutowski getroffen.

Noch ein Todesurteil

Berlin, 30. Januar

Vor dem in Berlin tagenden Sondergericht Posen kam erneut eine jener gemeinen Mißhandlungen zur Verhandlung, die polnisches Untermenschentum, aufgewiegelt durch englische Agenten, an der wehrlosen deutschen Bevölkerung in unvorstellbar großer Zahl verübte. Die Anklage richtete sich gegen den 20jährigen Polen Josef Golymowski aus Schrimm, der am 2. September beim Abtransport eines Zuges von etwa 40 Volksdeutschen, die ins Innere Polens als Geiseln verschleppt werden sollten, das Zeichen zum allgemeinen Losschlagen gegen die wehrlosen Deutschen gab, und selbst in brutalster Weise und blindwütig zuschlug, wohin er nur traf. Auf Veranlassung des Angeklagten eröffnete die aufgewiegelte Menge einen regelrechten Steinhagel auf die 40 Volksdeutschen, von denen die meisten schwerste Mißhandlungen und Verletzungen erlitten. Zehn polnische Soldaten, die dem Zug als Begleitmannschaft beigegeben waren, sahen diesem scheußlichen Treiben gelassen zu. Ein polnischer Polizist hatte nach den eigenen Aussagen des Angeklagten nur ein Lachen übrig.

Der Tatbestand wurde durch zwei gewiß unverdächtig erscheinende nationalpolnische Zeugen vollauf bestätigt. In Uebereinstimmung mit dem Anklagevertreter hielt das Sondergericht den Angeklagten des schweren bewaffneten Landfriedensbruchs schuldig und sprach ihn weiter als Rädelsführer an. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Heringshäppchen zum Bier – für die Front

Die „Warenhäuser der Wehrmacht" / Was auf dem Küchenzettel steht
Der größte Getreidelagerer Deutschlands

Seit 1933, als der Aufbau unserer jungen Wehrmacht erfolgte, ging man auch gleichzeitig daran, Verpflegungsämter neu aufzubauen und sie den heutigen Anforderungen anzupassen. Es wurde dazu noch eine intensive Vorratswirtschaft betrieben, um im Ernstfall auch auf diesem Gebiete gerüstet zu sein. Wie auf allen anderen Gebieten, machte man sich auch hier die langen Erfahrungen des Weltkrieges zunutze. In den einzelnen Wehrkreisen wurden Verpflegunghauptämter geschaffen, die nach den modernsten Gesichtspunkten eingerichtet und verwaltet wurden. Mächtige Getreidespeicher und Silos entstanden, vorbildlich eingerichtete Heeresbäckereien usw., die für die friedensmäßige Verpflegung der Truppen sorgen. Diese Verpflegungshauptämter hatten aber auch die Aufgabe Vorräte zu sammeln, die für die Kriegszeiten Verwendung finden sollten. Das erforderliche Personal wurde genau wie die Soldaten in friedensmäßigen Uebungen herangebildet. So traf uns der Krieg auch auf diesem Gebiete nicht unvorbereitet. Die Verpflegungshauptämter wurden, als der Krieg ausbrach, durch Ersatzverpflegungsmagazine abgelöst, die nun in allen Wehrkreisen den Truppen zur Verfügung stehen.

Gewaltige Vorräte

Wir hatten Gelegenheit, ein derartiges „EVM." mit seinen Einrichtungen, seinen enormen Lägern und Vorräten zu besichtigen. Es war in Wirklichkeit ein wohl sortiertes, mit allen Lebensmitteln des täglichen Bedarfs ausgerüstetes Warenlager. Hier standen auch stapelweise Kisten mit „Spinat mit Schweinefleisch", dort „Erbsen und Wurzeln und Schweinefleisch", „Gulasch mit Salzgurken", ja es gab sogar Dörrfleischwürstchen und Heringshäppchen zum Bier, Obstkonserven und viele andere schöne Sachen, die dem Landser die Festtage verschönern sollen. Unsere Gedanken gingen zurück zum Weltkrieg, wo so oft der Küchenzettel die Aufschrift trug „Dörrgemüse", oder soldatisch gesagt „Drahtverhau". Wir erinnern uns des „Blauen Heinrich", einer Reisspeise, in der der Löffel stehen blieb.

Zahnbürsten, Rasierpinsel, Schreibpapier . . .

In einem anderen Lager waren die Waren für die Marketenderei aufgebaut. Alles, was der Soldat zum täglichen Leben gebraucht, war hier zu finden. Zahnpasta, Zahnbürsten, Rasierpinsel, Schreibpapier, Zigarren und Zigaretten. Weine der verschiedensten Sorten zierten die vielen Fächer. Für billiges Geld können diese Sachen in den Marketendereien gekauft werden, ausgenommen natürlich Gegenstände, die auch in der Heimat nur gegen Bezugschein zu kaufen sind.

Besonders interessant war die Besichtigung der riesigen Getreidespeicher und Silos. Die Heeresverwaltung ist auch heute noch der größte Getreidelagerer, denn das Getreide spielt für das Heer eine große Rolle. Früher mußte es auf ganz primitive Art und Weise gesund erhalten werden. Auch hier hat die Technik Wunderwerke vollbracht. Moderne Apparate, Tabellen, Meßgeräte usw. zeigen stets die genaue Beschaffenheit des Getreides an. Nur ein Druck auf die Schalttafel, und es kann mühelos eine Umlagerung erfolgen.

Zu einem EVM gehört natürlich auch eine leistungsfähige Bäckerei, denn das Kommißbrot bildet einen Hauptbestandteil in der Ernährung der Truppen.

Kurse für die „Küchenbullen"

Es bedarf auch keiner Frage, daß sich die Heeresverwaltung bei der Verpflegung der Truppen der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Ernährung bedient. Alle Nahrungsmittel sind so zusammengestellt, wie sie für den menschlichen Körper und die verlangten körperlichen Anstrengungen am dienlichsten sind. Man ist sogar dazu übergegangen, in besonderen Kursen die Köche so heranzubilden, daß sie aus den ihnen zur Verfügung stehenden Lebensmitteln auch wirkliche Festtagsgerichte herrichten können. Mit dieser Liebe ist man früher nicht zu Werke gegangen. Heute bietet die Vorbildung der Kompanieköche die Gewähr dafür, daß sie ihren Kameraden ein Essen „servieren", das schmackhaft ist und sich sehen lassen kann.

So ist auf allen Gebieten dafür gesorgt, daß unsere Truppen keinen Hunger leiden und so verpflegt werden, wie sie es verdient haben.

Gewaltverbrecher zweimal zum Tode verurteilt

Hannover, 30. Januar

Das Sondergericht Hannover verurteilte am Montag den am 22. Mai 1912 in Kiel geborenen Hugo Wage zweimal zum Tode. Das Urteil erfolgte wegen zweimal versuchten Totschlages, in Verbindung mit dem § 1 der Verordnung gegen Gewaltverbrecher und des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens. Der wiederholt vorbestrafte Wage hatte im Amtsgericht Bassum nach einem mißglückten Ausbruchsversuch den Oberwachtmeister und den Hausreiniger mit einem Schemelbein niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt.

Hingerichtet!

Berlin, 30. Januar

Am 29. Januar 1940 wurde der in Johanniskirchen in Niederbayern geborene Xaver Gaishauser hingerichtet, den das Sondergericht Nürnberg am 18. Dezember 1939 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Der Hingerichtete versetzte auf dem Transport einem Gendarmeriebeamten, der ihn wegen eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommen hatte, einen lebensgefährlichen Messerstich in die Brust.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 30. Januar

Der finnische Heeresbericht vom 28. Januar meldet von der Karelischen Landenge nichts Neues. Die russischen Angriffe nordöstlich des Ladogasees sollen gegenüber den Vortagen schwächer geworden sein. Am Frontabschnitt bei Aittojoki herrschte lebhafte Patrouillen- und Artillerietätigkeit. In Richtung auf Ilomantsi sollen Angriffe kleinerer russischer Abteilungen verlustreich abgewiesen worden sein. Von den anderen Frontabschnitten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

An der Seefront waren finnische Küstenbatterien tätig und unterstützten mit Hilfe von Marineinfanterieabteilungen die Flanken der Landfront. Die russische Flugtätigkeit beschränkte sich am 27. 1. auf Flüge über Nordfinnland, wo unter anderem Savukoski, Kuhmo, Sotkamo und Lieksa von kleineren Verbänden angegriffen worden sind. Im Laufe des Tages sollen zwei russische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

*

Frau Emmy Göring und Staatsrat Gründgens im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes

Die Gattin des Generalfeldmarschalls, Frau Emmy Göring, und der Generalintendant der Staatstheater in Berlin, Staatsrat Gustaf Gründgens, haben sich mit einer hervorragenden künstlerischen Leistung in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes gestellt. Sie sprachen Goethes Bühnendichtung „Torquato Tasso" den großen Dialog zwischen der Prinzessin und Tasso auf eine Elektrola-Platte. Der Ertrag aus dem Verkauf dieser Elektrola-Platten wird restlos der segensreichen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes.
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allg. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff (ortsabwesend); stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Zuchthaus für Feldpostdiebinnen

Vor dem in Münster tagenden Sondergericht hatten sich zwei junge Frauen wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Volksschädlingen zu verantworten. Die Angeklagten waren seit Anfang Oktober 1939 als Putzfrauen bei der Postverwaltung in Münster beschäftigt und taten in der Feldpostpaketstelle Dienst. Sie putzten morgens zwischen 5 und 7 Uhr und benutzten die frühen Morgenstunden dazu, um sich an auf der Dienststelle lagernden Feldpostpäckchen zu vergreifen. Bei Haussuchungen fand man Zigaretten, Zigarren, Likör, Blockwürste und Süßigkeiten. Mit Recht wurde vom Gericht zum Ausdruck gebracht, daß es weniger auf den materiellen Inhalt der Feldpostpäckchen ankomme, als vielmehr darauf, daß solche von lieber Hand gepackten Feldpostpäckchen die Verbindung zwischen Heimat und Front aufrechterhalten sollten. Wer sich daran vergreife, sei ein Volksschädling, den die ganze Strenge des Gesetzes treffen müsse. Das Volksempfinden verlange scharfe Strafen, die Feldpost sei eine Einrichtung, die vom Vertrauen des gesamten Volkes getragen werden müsse. Das Urteil lautete gegen Frau Hille auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und vier Jahre Ehrverlust und gegen Frau Kaiser auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Inkagold — restlos verschwunden

Von Archäologen sind in Peru in den letzten Jahren zahlreiche Grabungen vorgenommen worden, um einige der Goldschätze zu Gesicht zu bekommen, die einst den Reichtum der Inkas bildeten. Aber man ist bitter enttäuscht worden: Abgesehen von kleinen Goldgeräten ist nichts Bemerkenswertes zu entdecken. Das Inkagold ist verschwunden — aber es liegt nicht etwa geheimnisvoll in einer Höhle oder in einem See versteckt. Nein, es ist nicht mehr da. Es wanderte in die Schmelzöfen der Eroberer. Aus einigen erst jetzt der Geschichtsforschung zugänglich gemachten Akten geht hervor, daß die Conquistadoren neun große Schmelzöfen Tag und Nacht in Peru in Betrieb hatten, als sie das Land endgültig in ihre Hand gebracht hatten. Die Regierung im europäischen Mutterlande brauchte Geld. Das Gold der Inkas war ausgezeichnet geeignet, dieses Defizit der Staatskasse zu decken.

Die fromme Helene am Rockaufschlag

SA., SS, NSKK. und NSFK. werden am 3. und 4. Februar den Reigen der Reichsstraßensammlungen für das Kriegswinterhilfswerk mit einer Abzeichenserie fortsetzen, die jetzt schon der freudigsten Aufnahme des ganzen deutschen Volkes gewiß sein kann. Es sind das in 34½ Millionen Exemplaren zwölf verschiedene Wilhelm-Busch-Figuren, die nach Entwürfen der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe von insgesamt zehn Werken in Baden, in der Steiermark, in der Eifel und an der Nordseeküste hergestellt wurden, wobei viele tausend Menschen in der Porzellan-, Majolika- und Tonindustrie auf Monate hinaus Beschäftigung fanden.

In einer Höhe von 3½ Zentimeter, mit bunten Farben bemalt, werden — aus der flächigen Zeichnung in die Plastik übertragen — Max und Moritz, Julchen und Adele, die fromme Helene und der Maler Klecksel, Herr und Frau Knopp, die gute Tante und der Meister Böck und schließlich der Bauer Nolte und die Witwe Bolte die Rock- und Mantelaufschläge deutscher Menschen schmücken.

34½ Millionen Wilhelm-Busch-Figuren! Wieviel Rückerinnern an unsere Jugend steigt auf, als wir mit geröteten Wangen über einem zerlesenen Wilhelm-Busch-Band hockten, um uns zu freuen über „Hans Huckebein, den Unglücksraben", über die Geschichte mit dem Pusterohr, über die von Max und Moritz der Witwe Nolte heimtückisch weggeangelten Hühner. Wie schüttelten wir uns vor Freude über Balduin Bählamm oder über Fipps, den Affen. Da Schadenfreude die reinste Freude sein soll, war für uns die Verwirrung, das Unglück, die Wilhelm Busch mit meisterlichen Versen und noch meisterlicheren Strichen zeichnete, reinster Quell einer unbändigen Freude. Weil Kinder zum Entsetzen ihrer leicht vergessenden Eltern sehr grausam sein können, rührte die Grausamkeit, mit der Wilhelm Busch das „Menschliche-Allzumenschliche" entblößte, an die tiefsten und verborgensten Fasern unseres Herzens, ohne daß wir damals freilich ahnen konnten, welch ernster Sinn hinter diesen lustigen Geschichten steckte.

„Eins, zwei, drei, im Sauseschritt, läuft die Zeit, wir laufen mit!" Während den Weisen von Wiedensahl schon seit mehr als 30 Jahren der kühle Rasen deckt, sind auch wir „älter" und „reifer" und „erwachsener" geworden. Die Wilhelm-Busch-Bände in unserem Bücherschrank werden nur in einer müßigen Stunde noch einmal zur Hand genommen, obwohl sie gewiß verdienten, uns eine Arbeitsstunde fortzunehmen. Das herzliche Lachen unserer Kinder versetzt uns in unsere eigene Jugend zurück. Wir selbst werden vielleicht nicht mehr lauthals lachen können. Doch wird der Philosoph Busch uns bestimmt ein Lächeln abzwingen. Zu ernster Besinnung mahnt er uns, wenn wir in seinen Werken auch den Erzieher Busch entdecken — Staunen und Hochachtung aber zwingt uns Wilhelm Busch, der gerade, kompromißlose Niedersachse, ab, der „gerecht und unbestechlich, mit Verstand und Herz sich niemals vom Urwesen seines Volkes entfernte."

Vielleicht denken wir auch daran, wenn uns die fromme Helene oder die Witwe Bolte den Rockaufschlag ziert!?

Blitzgetroffener wächst rapid

Ein Kaufmann im amerikanischen Bundesstaate Visconsin wurde vor 16 Monaten, als er während eines Gewitters über ein Feld ging, vom Blitz getroffen. Außer daß er eine halbe Stunde bewußtlos war und der Blitz sein linkes Hosenbein verbrannte, trug er keinen unmittelbaren Schaden davon. Kurze Zeit nach dem Unfall bemerkte er, daß ihm seine Anzüge nicht mehr paßten, weil er immer mehr wuchs. Er hatte 1,60 Meter gemessen, bevor ihn der Blitz traf, inzwischen ist er um 28 Zentimeter größer geworden. Aerzte, die sich mit seinem Fall beschäftigt haben, nehmen an, daß durch den Schlag eine Drüsenstörung bei ihm behoben wurde.

Löwen kosten nur 300 Mark

Der Krieg wirkt sich auch auf den zoologischen Handel aus. Nach einer Meldung aus Kapstadt hat die Tatsache, daß die europäischen Tierparks ihre Einkäufe wesentlich eingeschränkt haben, zu einer enormen Preissenkung auf dem Großtiermarkt geführt. Löwen, die 2000 Mark kosteten, sind jetzt schon für 300 bis 400 Mark zu haben. 10 000 Mark ist der Preis für einen Gorilla oder für ein Rhinozeros, früher kostete ein solches Tier 40 000 Mark. Der Preis für einen undressierten Elefanten ist von 4000 auf rund 1500 Mark gesunken. Das sind nur einige Beispiele. Sie können fast endlos fortgesetzt werden.

Der 1939er an der Ahr

Die 1939er Ernte an der Ahr betrug insgesamt 4 525 000 Liter. Dies entspricht mengenmäßig einem ¾ Herbst. Noch bis zum Beginn der einsetzenden Reife waren die Voraussetzungen für einen vollen Herbst gegeben. Doch infolge des im September einsetzenden, fast ununterbrochenen Regenwetters trat eine bisher noch nicht gekannte Fäulnis auf, die in kurzer Zeit den Ertrag um ¼ schmälerte. Qualitativ kann der Jahrgang als „mittel" bezeichnet werden.

Tulpenzwiebeln als Viehfutter

Seit kurzem mahlen im westlichen Holland die Mühlen Blumenzwiebeln. Ungefähr zwölf Millionen Stück, die zu anderen Zeiten über die ganze Welt verschickt wurden, werden zu Viehfutter verarbeitet, da sie einen hohen Nährgehalt haben. Wenn man bedenkt, welche Pflege jede einzelne Zwiebel erforderte, ermißt man den Verlust an Nationalvermögen. Immerhin sei es noch tröstlich, daß die sonst unverkäuflichen Blumenzwiebeln wenigstens noch als Viehfutter verwendet werden, statt — wie noch während der Krise 1933 — nutzlos vernichtet zu werden.

Garagenbesitzer als Autohehler

In Chikago wurde der Besitzer einer großen Reparaturwerkstatt am Michigansee festgenommen, weil sich herausgestellt hatte, daß er der größte Autohehler Amerikas war. Bei der Durchsuchung seines Hauses wurden Listen gefunden, aus denen sich ergab, daß er ein Lager von nicht weniger als 3000 gestohlenen Autos besaß, die sich in über hundert verschiedenen Garagen der Stadt befanden. Bisher konnte noch nicht die Hälfte der Wagen ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden, da die meisten Autos neu angestrichen, umgebaut oder sonst unkenntlich gemacht worden waren.

Kroatische Briefmarken

Die Banowina Kroatien gibt ab 1. März eigene kroatische Briefmarken heraus. Die alten jugoslawischen Marken mit dem Bild des jungen Königs Peter behalten in Kroatien weiter ihre Gültigkeit.

Hausfrauen Wilhelmshavens!

Berufstätige haben nur nachmittags Zeit zum Einkaufen. Deshalb kaufen Hausfrauen nur in den Vormittagsstunden ein!

Annegret

Unser Dieter hat ein Sonntags-Schwesterlein bekommen.

In großer Freude

Frieda Klische, geb. Eilerts
Ernst Klische

Schulstraße 43

Wir haben geheiratet

Feldwebel
Alwin Schmid und Frau Martha
geb. Oeltjenbruns

Oldenburg i. O., 27. Januar 1940
Nadorster Straße 247

Danksagung. Allen denen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so zahlreicher Weise ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lührs für seine trostreichen Worte.

Erich Thal und Kinder
nebst allen Angehörigen.

Marienstr. 19.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter, **Frau Hermine Kirchner**, sagen wir unseren Verwandten, allen Bekannten und Hausbewohnern, insbesondere Herrn Pastor Wilkens für seine trostreichen Worte am Sarge, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Kinder.

Wilhelmshaven, Kaiserstr. 152, u. Accum.

Kaufe
Alt-Gold und Alt-Silber
Ich bin dankbar für jedes Gramm
friedo frier Marktstraße
G. B. Nr. II 37 370

Am 28. Januar 1940 verstarb unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Anke Marie Jhnen
geb. Galts

im Alter von 83 Jahren.

Die Kinder

Wilhelmshaven, Holtermannstraße 44

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Februar 1940, nachmittags 14 Uhr, von der Kapelle Friedenstr. aus statt.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich allen herzlichen Dank.

Frau Helene Siebelts.

Müllerstraße 9.

Marine-Kameradsch. ‚Admiral Graf von Baudissin'
im NSDMB. (NS. Reichskriegerb.)

Nach langem Krankenlager verstarb am 27. 1. unser lieber Kamerad

Franz Kupke

Ein guter, alter Kamerad ist von uns gegangen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Zur Beisetzung versammelt sich die Begräbnisabteilung K—R am Donnerstag, dem 1. 2., um 14.10 Uhr vor der Leichenhalle Aldenburg.

Der Mar.-Kameradschaftsführer.

Kaufe alte Schallplatten
zur Wiederverwertung durch die Industrie
H. Busse
Musikalienhandlung
Viktoriastraße 16

Bei Husten hilft Husta-Gelycin Fl. 1.- in Ihrer Drogerie.

Drog. **Zoch**, Bismarckstraße 77
Drog. **Lehmann**, Bismarckstraße 65
Drog. **Jahn**, Wilhelmsh. Str. 19
Drog. **Keil**, Wilhelmsh. Str. 67
Drog. **Nerowski**, Wilhelmsh. Str. 52
Drog. **Herms**, Gökerstraße 89
Drog. **Meyer**, Marktstraße 18
Drog. **Cremer**, Roonstraße 30
Drog. **Hausmann**, Roonstraße 168

Eingemachter Kohlrabi
in Scheiben, garantiert zart.
½ kg **38** Pfennig.
Abgabe jede Menge. Gefäße sind mitzubringen.
Fruchthaus Gustav Witt
Wilhelmshavener Straße 25.

Alle Stahlwaren **schleift sofort**
Fritz Everts
Solinger Stahlwarenhaus
Roonstraße 98

Leuchtschmuck
in großer Auswahl.
Klauke & Peine
Gökerstr. 22, Nähe Werfttor I.

Stadttheater Wilhelmshaven

Das Stadttheater nimmt am Sonnabend, dem 3. 2., und Sonntag, dem 4. 2. 40, zunächst für diese beiden Tage seinen Betrieb wieder auf. Die in Frage stehenden Vorstellungen sind:

Sonnabend, den 3. 2. 40, 20.00 Uhr:
Ein Sommernachtstraum
von Shakespeare.

Sonntag, den 4. 2. 40, 19.30 Uhr
Die Ungarische Hochzeit
Operette von Nico Dostal.

Beide Vorstellungen finden außer Anrecht statt. Gutscheine haben keine Gültigkeit.

John Korgitol

ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.
Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.

Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz
Gen. Besch. C. 7206

DIE POST
Die große
Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr
vormittags
Annahmestellen bis 8.30 Uhr

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Abfertigungszeit in der Stadtverwaltung an jedem Donnerstag

Donnerstags erfolgt die Abfertigung in der Stadtverwaltung (Rathaus und Standesamt im Amtsgerichtsgebäude) allgemein **von 8½—13 Uhr und 16—19 Uhr.**

Wilhelmshaven, den 29. 1. 1940.

Der Oberbürgermeister. Dr. Müller.

Bekanntmachung über die Erfassung der Wehrpflichtigen

der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905.

In der Zeit vom 5. bis einschließlich 24. Februar 1940 haben sich die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905 auf dem für ihren Wohnbezirk zuständigen Polizeirevier an den nachstehenden Tagen in der Zeit von 8.00 bis 15.00 Uhr zur Anlage des Wehrstammblattes anzumelden:

Geburtsjahrgang 1904

A bis C am Montag,	dem 5. Februar
D bis G am Dienstag,	dem 6. Februar
H bis J am Mittwoch,	dem 7. Februar
K bis L am Donnerstag,	dem 8. Februar
M bis N am Freitag,	dem 9. Februar
O bis R am Sonnabend,	dem 10. Februar
S u. Sch am Montag,	dem 12. Februar
St, T, U am Dienstag,	dem 13. Februar
V bis Z am Mittwoch,	dem 14. Februar

Geburtsjahrgang 1905

A bis C am Donnerstag,	dem 15. Februar
D bis G am Freitag,	dem 16. Februar
H bis J am Sonnabend,	dem 17. Februar
K bis L am Montag,	dem 19. Februar
M bis N am Dienstag,	dem 20. Februar
O bis R am Mittwoch,	dem 21. Februar
S u. Sch am Donnerstag,	dem 22. Februar
St, T, U am Freitag,	dem 23. Februar
V bis Z am Sonnabend,	dem 24. Februar

Der Wehrpflichtige hat bei der Anmeldung mitzubringen:

- Geburts-, Heiratsurkunde oder das Familienstammbuch
- das Arbeitsbuch, Seefahrtsbuch, Seefahrtspatente und -zeugnisse
- den Führerschein für Kraftfahrzeuge
- den Reit- und Fahrschein sowie Zeugnisse über Sanitätsausbildung
- Ausweise über die Zugehörigkeit zur SA, SS, NSKK, NSFK usw.
- Besitzzeugnisse für das Reichs- und SA-Sportabzeichen
- den Grund- und Leistungsschein (DLRG)
- 2 Paßbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung.

Wehrpflichtige, die bereits im Besitze eines Wehrpasses sind, haben nur diesen vorzulegen.

Wer der Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe vorgesehen ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 29. Januar 1940.

Der Polizeipräsident.

Landesbibliothek Oldenburg

. . . funkt wie der Blitz — das Lügenabwehrgeschütz

„Sie hören die politische Zeitungsschau!" — „Goebbels haßt ihn!" / „Goebbels bewundert ihn!" — Unterredung mit Hans Fritzsche, dem Lügenabwehrkanonier

„Sie hören die politische Zeitungs- und Rundfunkschau. Es spricht Hans Fritzsche!" Wenn diese Worte aus dem Rundfunksender durch den Aether klingen, dann schalten sich Millionen Hörer ein, weil sie wissen, daß diese Viertelstunde für sie einen wertvollen Gewinn bedeutet. Sich mit Hans Fritzsche, der zugleich Leiter der Abteilung Presse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist, über den Erfolg der Zeitungsschau zu unterhalten, dazu bot sich dem Hauptschriftleiter der Gaupresse Mainfranken, Helmut Lucas, Gelegenheit. In der „Mainfränkischen Zeitung" gibt er darüber folgenden Bericht:

In den Zimmern Hans Fritzsches und seiner Mitarbeiter regiert das Tempo die Stunde. Hier — in der Abteilung Presse des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda — laufen zahllose Fäden zusammen, hier wird Tag und Nacht gearbeitet, um den gerade in der Jetztzeit so hohen Anforderungen gerecht zu werden. Hinter seinem Schreibtisch, auf dem sich Akten und Zeitungen zu Bergen türmen, sitzt Fritzsche.

Ueber 15 000 Zuschriften

„Sie wissen ja selbst, Pg. Fritzsche", beginnen wir das Gespräch, „daß Ihre politische Zeitungs- und Rundfunkschau immer eine nach Millionen zählende Hörerschaft am Lautsprecher vereint findet. Sicherlich bekommen Sie doch auch Zuschriften von Hörern, die sich über das, was Sie ihnen erzählen, äußern und die vielleicht sogar noch manche Anregung geben."

„Ja", erwiderte Pg. Fritzsche, „wenn ich Ihnen sage, daß ich bis jetzt rund 15 000 Zuschriften bekommen habe, so spricht diese Zahl wohl für sich. Es sind oft geradezu rührende Briefe, Zeichen dafür, daß ich — und das ist ja letztlich der Zweck dieser Sendung — die Gedanken zum Ausdruck bringe, die jeden einzelnen Deutschen selbst bewegen. Es ist wohl am besten", mit diesen Worten überreichte Pg. Fritzsche dem Schreiber dieser Zeilen drei dicke Aktenmappen, „Wenn Sie sich einmal die Einsendungen, die ich heute erhalten habe, selber einmal durchblättern."

Niederländisch-Indien: „die fabelhafte Zeitungsschau"

Da ist zunächst ein Brief aus Stuttgart. Der Schwager des Einsenders befindet sich in Niederländisch-Indien: „Aus allen Mitteilungen meines Schwagers geht immer wieder hervor, wie großartig es ist, daß der deutsche Kurzwellensender in seinen regelmäßigen aufklärenden Sendungen Berichte gibt, die mehr denn je die Auslandsdeutschen mit der Heimat verbinden und ihnen auch im neuen Jahr volle Siegeszuversicht verleihen. Großes Aufsehen erregt die fabelhafte Zeitungsschau von Fritzsche."

Ein weiterer Einsender aus Stuttgart kleidet seine Gedanken in die Form des nachstehenden Gedichtes:

Bekannt sind Sie in aller Welt,
weil Ihre Zeitungsschau gefällt.
Nicht überall zwar muß man sagen,
der Feind, kann sie nur schwer vertragen.
Denn messerscharf sind Ihre Worte;
doch sind sie immer recht am Orte.
Nur wer belastet im Gewissen,
will davor seine Augen schließen.
Der Gute hört die Wahrheit gern,
der Böse bleibt ihr lieber fern.
Für ihn ist Wahrheit immer schmerzlich;
wir aber danken Ihnen herzlich!"

Magere Mücken stechen am heftigsten

Recht humorvoll ist die Zuschrift eines Holländers aus Amsterdam. „Von Ihrer Person hatte ich mir allerdings eine andere Vorstellung gemacht, als Ihr Bild Sie mir zeigte. Vielleicht wird es Ihnen eine Genugtuung sein, wenn ich schreibe, daß ein holländisches Sprichwort sagt: Magere Mücken stechen am heftigsten."

Wirklich nett ist das Gedicht eines Soldaten — Feldpostnummer 23 203 —, das sich „Das Lügenabwehrgeschütz" betitelt und aus dem wir unter anderem entnehmen:

„Noch eh' das britische Lügenblatt
den letzten Dummen gefunden hat,
funkt durch den Aether wie der Blitz
Deutschlands Lügenabwehrgeschütz.
Es schlägt in 15 Minuten zu Grund
die Lügen von 24 Stund.
Der Kanonier von diesem Geschütze,
Ihr kennt ihn alle, unsern Hans Fritzsche.
Darum seid alle auf der Wacht,
abends, viertel vor bis acht!"

Zahllose Anregungen

So könnte man noch viele ähnliche Aeußerungen wiedergeben, es sei mit den vorstehenden genug. Wir erwähnten schon oben, daß auch Anregungen aus dem Hörerkreise nicht fehlen. Der eine verweist auf die Rolle Churchills im Weltkrieg, der andere auf das Buch von Jack London, „Menschen der Tiefe", das, obwohl im Jahre 1902 geschrieben, in seiner Schilderung der sozialen Verhältnisse Englands wie auf die Gegenwart gemünzt klingt. Wieder ein anderer weiß Einzelheiten von der Rolle französischer Politiker vor Kriegsausbruch zu berichten usw.

Das Ausland geifert dazu

Wir kommen auf das Echo aus dem Ausland, insbesondere aus England und Frankreich, zu sprechen. „Ja", entgegnet Pg. Fritzsche auf die Frage, wie man gerade bei den Westmächten auf diese Sendung des deutschen Rundfunks reagiert, „da muß ich schon sagen, daß der Widerhall einem manchmal wirklich ein Lächeln abzwingt. Wenn die „News Chronicle" erklärt, daß ich die besondere Bewunderung unseres Reichsministers Dr. Goebbels gewonnen habe, und der „Daily Herald" behauptet: „Und Goebbels haßt ihn", dann stellt das ja wohl immerhin einen Widerspruch dar. Im übrigen werde ich selbstverständlich als ein „skrupelloser, undankbarer, verräterischer und gewohnheitsmäßiger Lügner" bezeichnet, der — wie könnte es anders sein! — „schwer an Gedächtnisschwund leidet" oder dessen Gedächtnis, wie es einmal jüngst in einer dieser Zeitungen zu lesen stand, „eingefroren" ist. Jedenfalls zeigen mir alle diese Verlautbarungen aus dem feindlichen Lager mit aller Deutlichkeit, daß man mich nicht sonderlich schätzt. Daß mir das gar keinen Kummer bereitet, werden Sie sich vorstellen können." — — —

Zur Erinnerung an den 30. Januar 1933

spricht heute in Wilhelmshaven unser Gauleiter.

Die Kundgebung, heute abend 20,20 Uhr, im „Gesellschaftshaus" ist für alle Volksgenossen frei. Karten in der Kreisleitung und in den Ortsgruppen.

Oldenburg hat es geschafft!

Gaupresseamtsleiter Wilhelm Aßling sprach gestern im Rundfunk

Wir alle, die wir damals mit im Kampf gestanden haben, erinnern uns gerade bei diesem 30. Januar, der in ein großes Jahr der letzten Entscheidung fällt, jener Zeiten und Männer, die die Voraussetzung schufen für den 30. Januar 1933. Inzwischen aber ist schon fast eine neue Generation herangewachsen und auch durch Zuwachs der Bevölkerung ist mancher in unserem Gau, der all das nicht kennt, was dem 30. Januar 1933 vorausging. Für sie sprach gestern im Rundfunk unser Gaupresseamtsleiter Pg. Wilhelm Aßling im Rahmen einer Sendung, die alte Kämpfer und Ehrenzeichenträger aus Hannover, dem Nordseegau und Mecklenburg zu Worte kommen ließ.

Was heute sich positiv auswirkt, war vor einem Jahrzehnt und mehr der stärkste Wall, gegen den man anrennen mußte: die Oldenburger wechseln ihre Gesinnung nicht schnell wie ein Hemd, was sie einmal halten, das halten sie fest, und so waren sie auch zuerst schwer davon zu überzeugen, daß der Nationalsozialismus allein die Rettung bringen könne aus dem Niedergang nach 1918. Als die Frontsoldaten des Weltkrieges aber immer wieder auf die jüdischen Vertreter des Liberalismus in einflußreichen Stellen hinwiesen, als sie im Gau Weser-Ems den Stier bei den Hörnern packten und sich mit Juden und Marxisten in ihren Hochburgen derartig nachdrücklich maßen, daß das Volk die Schädlinge und Drohnen erkannte, da waren die ersten Breschen geschlagen. 1929 kam man ein weiteres Stück vorwärts, am 1. April jenes Jahres wurde das erste Kampfblatt unseres Gaues, der „Freiheitskämpfer" gegründet und auf dem Parteitag in Nürnberg erhielten die Oldenburger die damals unter Papa Dinklage marschierten, die Gaufahne.

Besonders anschaulich und für viele interessant waren die Worte, die Pg. Aßling folgen ließ über den persönlichen Einsatz des Führers in unserem Gau. 1931 übertrafen diese Kundegebungen alle Erwartungen — wir Wilhelmshavener waren ja damals in der Reithalle in Jever und hörten ihn dort, die meisten zum ersten Male — als dann im Jahre 1932 die Landtagswahl die Entscheidung bringen sollte in Oldenburg, kam der Führer wiederum in unseren Gau und sprach zum ersten Male auch bei uns am Jadebusen, eine Riesenkundgebung vereinigte damals im Rüstringer Schützenhof alle Anhänger unserer Bewegung und solche, die es danach wurden. Pg. Aßling betonte: Durch diesen wiederholten Einsatz des Führers hatte das damalige System seinen Kredit im Volke verloren, die Führerkundgebungen wurden zu Volkskundgebungen und der Führer selbst wies immer wieder auf die Bedeutung der Oldenburgischen Landtagswahl hin: ein Sieg in Oldenburg ist ein Sieg in Deutschland. So wurde es auch, mit 24 Sitzen erhielten die Nationalsozialisten die absolute Mehrheit in unserem Landtag und damit die erste Mehrheit überhaupt in einem deutschen Parlament. Carl Röver wurde Ministerpräsident und bestimmte von nun an im Staate Oldenburg.

Aller Einsatz hat sich gelohnt, ungeheuer war der Jubel, aus allen Teilen Deutschlands, sogar aus der Freien Stadt Danzig kamen die Grüße in unseren Gau und Carl Röver konnte unserem Führer melden: Oldenburg hat es geschafft, der Sieg ist unser! In lapidarer Kürze schloß Pg. Aßling seine Rundfunksendung mit folgenden Worten, die die Bedeutung dieses Wahlsieges für ganz Deutschland herausstellen: Am nächsten Tage (nach der Landtagswahl) fiel Brüning vom Pferd, er mußte gehen. Der Marsch ins Großdeutsche Reich aber ging weiter! A.

Lügenlord Winston Churchill produziert sich als Schiffbauer



— so fängt es an, armer Churchill:
„Melden Sie ruhig der Presse, unsere Schiffsverluste sind kaum erwähnenswert gegen das, was wir täglich an Neubauten herzustellen vermögen" Zeichnung Willi Key



Morgen abend gastiert die Kleinkunstbühne „Wiener Werkl"

„Kraft durch Freude" bietet den Wilhelmshavenern morgen im „Gesellschaftshaus" wieder etwas besonderes: aus Wien kommt eine Kleinkunstbühne zu uns, die manches bringt, was des Menschen Herz erfreut. Es ist eine Kleinkunst, wie wir sie uns wünschen, vor allem eine Kleinkunst, die eine bunte Folge ausgezeichnet gespielter kleiner Theaterstücke bringt, Theater in Wienerischer Prägung. Dazu Humor, auch in Tänzen, alles insgesamt eine beschwingte und witzige Angelegenheit, die uns einmal Wiener Kunst vor Augen führen wird. Wer möchte da fehlen?

Der Oberbürgermeister DRK.-Oberstführer

Der Leiter der Kreisstelle Wilhelmshaven des Deutschen Roten Kreuzes, Oberbürgermeister Dr. Müller, ist zum 30. Januar 1940 vom DRK.-Oberfeldführer zum DRK.-Oberstführer befördert worden.

Verdunkelungspflicht

Datum:	Beendigung:	Beginn:
31. 1. 1940	8.16 Uhr	17.06 Uhr

Beförderungen in der Kriegsmarine

Mit Wirkung vom 1. Februar werden befördert:

Zu **Konteradmiralen:** die charakterisierten Konteradmirale Stohwasser, Wolfram (Eberhard).

Den Charakter als Konteradmiral hat erhalten Kapitän z. S. Braune.

Weiter sind befördert zu **Kapitänen z. S.** die Fregattenkapitäne Schmidt, Traugott, Mirus, Hennecke, Krüger;

zum **Flottenarzt** der Geschwaderarzt Dr. Nöldeke;

zum **Kapitän z. S. (W)** der Fregattenkapitän (W) Goullon.

Morgen werden neue Rekruten vereidigt

Die Wilhelmshavener werden morgen vormittag nach langer Zeit wieder einmal das militärische Schauspiel einer Fahnenkompanie sehen können. Morgen vormittag, am 31. Januar, findet in Wilhelmshaven die feierliche Vereidigung von Rekruten der Kriegsmarine statt. Aus diesem Anlaß werden durch eine Fahnenkompanie in Stärke von drei Zügen mit Musikkorps und Spielmannszug um 9 Uhr die Truppenfahnen vom Hause des Kommandierenden Admirals abgeholt. Der Marsch geht durch die Viktoria-, Hindenburg-, Hollmann-, Göker-, Bismarck-, Jachmann- und Moltkestraße, das Abbringen der Fahnen folgt nach der feierlichen Vereidigung, die um 10 Uhr stattfindet, über Moltke-, Jachmann-, Bismarck-, Prinz-Heinrich- und Viktoriastraße.

Auch die Zähne müssen gesund sein, wenn wir uns unsere volle Arbeitskraft erhalten wollen.

CHLORODONT

Unteroffiziere können Offizier werden

Bekanntgabe neuer Bestimmungen durch das Oberkommando des Heeres

Das Oberkommando des Heeres gibt neue Bestimmungen für die Beförderung aktiver und ehemaliger Berufsunteroffiziere zum Offizier bekannt. Hiernach können Unteroffiziere, ihre hervorragende Eignung vorausgesetzt, bis zum vollendeten fünften Dienstjahr grundsätzlich zur Teilnahme an den Offiziersanwärterlehrgängen namhaft gemacht werden. Nach erfolgreichem Besuch des Lehrganges und Ernennung zum Offizieranwärter durch die Waffenschulen können diese Unteroffiziere durch ihren Feldtruppenteil zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen werden.

Unteroffiziere mit mehr als fünf Dienstjahren und ehemalige Berufsunteroffiziere können bei entsprechender Eignung durch die Kommandeure der Feldtruppenteile unmittelbar zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen werden. Bei Unteroffizieren mit mehr als neun Dienstjahren und bei ehemaligen Berufsunteroffizieren kann, wenn die Eignung zum Kompanieführer vorliegt, eine Beförderung zum Leutnant und gleichzeitig Oberleutnant vorgeschlagen werden. Ueber die Beförderung vom Berufsunteroffizier zum Offizier beim Ersatzheer folgen, ebenso wie für den sonstigen Offiziernachwuchs des Kriegsheeres, besondere Bestimmungen.

Alle aktiven Berufsunteroffiziere erhalten nach ihrer Beförderung zum Offizier neben dem Wehrsold die Friedensgebührnisse ihres Dienstgrades. Der Anspruch auf die Zivilversorgung wird durch die Beförderung zum Offizier nicht berührt.

Freikorpsgeist im Herzen

Die Kameradschaft der Freikorps-Baltikumkämpfer hielt am Sonntag im Werftspeisehaus ihren ersten diesjährigen Appell ab. Viele Kameraden waren dem Rufe des Kameradschaftsführers D. Jürgens gefolgt. Nach einleitenden Worten des Kameradschaftsführers und einer eindrucksvollen Ehrung aller die für Deutschland ihr Leben gaben, gedachten die Männer vom Freikorps auch ihres verstorbenen Kameraden W. Rathke. Dann übernahm der Stellvertreter, Kamerad Jordan, das Wort zu einem Rückblick über das vergangene Jahr. Nachdem vergeblich versucht war, innerhalb mehrerer Jahre eine einheitliche Kameradschaft zu gründen, schlossen sich auf Befehl des Führers auch die hiesigen Freischärler zu einer Kameradschaft zusammen, deren einziges Ziel es ist, die Tradition aller ehem. Freikorps zu fördern. Aus kleinsten Anfängen entstand ein Bund, der heute auch in unserer Vaterstadt nicht mehr zu übersehen ist. Mit bewegten Worten umriß er das Werden und Wachsen der Kameradschaft. Anschließend sprach Kamerad Adam über Kassenangelegenheiten. Für den ausgeschiedenen Schriftwart wurde Kamerad Göing durch den Kameradschaftsführers bestätigt.

Nach Beendigung des dienstlichen Teiles hatten die Kameraden noch die Gelegenheit, zu einem persönlichen Gedankenaustausch. Nur allzu schnell waren die Stunden echtester Kameradschaft vergangen — das Leben forderte wieder sein Recht. Auch darin bleiben die alten Freischärler die gleichen, die nur eines kennen: „Alles für Deutschland!"

Für Publikumswünsche ein Nachmittag im Rathaus

Damit die Wilhelmshavener auch Gelegenheit haben, nachmittags ihre Wünsche im Rathaus anzubringen, vor allem solche, die vormittags keine Zeit haben und die im Wirtschafts- oder Ernährungsamt Zweifelsfragen klären müssen, ist für den Donnerstagnachmittag von 4 bis 7 Uhr das Rathaus für den Publikumsverkehr in allen Dienststellen geöffnet. Wir weisen die Volksgenossen auf diese Möglichkeit besonders hin.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Dienstag. 17.10 Deutsch sein, heißt Charakter haben. — Fichte-Hörspiel. 17.40 Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 5 C-Moll. 18.30 Aus dem Zeitgeschehen.

Mittwoch. 9.10 Musik. 10.00 Kleines Konzert. 10.30 Bunte Unterhaltung. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Mittagskonzert. 14.10 Musikalische Kurzweil. 15.00 Johannes Brahms (Industrie-Schallplatten). 15.30 Cesar Franck: Sonate Nr. 1 A-Dur für Violine und Klavier.

Mondzeiten und Hochwasser am 31. 1.

Mondaufgang 0.50 Uhr, Monduntergang 11.10 Uhr
Hochwasser 5.28 und 17.58, Niedrigwasser 11.34 Uhr

Den Arzt rechtzeitig holen!

In der kalten Jahreszeit mit häufigen Temperaturschwankungen veranlassen manche Krankheiten die Volksgenossen, den Arzt zu Rate zu holen. Er muß aber rechtzeitig geholt werden und nicht erst, wenn der Kranke „schon so lange mit hohem Fieber liegt". Wer so lange wartet und damit nicht nur den Kranken in Gefahr bringt, sondern dann auch noch vom Arzt verlangt, daß er womöglich nachts erscheint, handelt unverantwortlich und gedankenlos. Nachtbesuche, telephonische Sofort-Besuche und Besuche an Sonntagen soll man nur bei dringender Gefahr verlangen, bei fieberhaften Krankheiten ist es in den meisten Fällen möglich, den Arzt rechtzeitig zu bestellen. Da die Aerzte heute für manche Berufskameraden mit einspringen müssen, also eine viel größere Zahl von Volksgenossen zu betreuen haben, ist ihr Wunsch nach Befolgung dieser selbstverständlichen Forderung zu verstehen aus der Verantwortung, die gesamte Bevölkerung gesund zu erhalten und schwere Schäden zu vermeiden.

*

Jubiläen auf der Kriegsmarinewerft. Eine 25jährige Werftdienstzeit vollenden: Elektroingenieur Alfred Schaarschmidt, Ressort IV, Prinz-Heinrich-Str. 53, am 2. 2. 1940; Werftoberbuchhalter Friedrich Plönges, Ressort B, Wangeroogestraße 1e, am 3. 2. 1940. Den Jubilaren werden aus diesem Anlaß Ehrenurkunden der Kriegsmarinewerft überreicht.

Sieben Jahre ins Zuchthaus

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher — Ein haltloser Geselle — Er führte seine Betrügereien in Wilhelmshaven durch

Ein recht übler Bursche hatte sich jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts Oldenburg, die unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hoyer tagte, zu verantworten. Er hätte eigentlich durch all seine vielen Vorstrafen klug werden sollen, der nun fast sechzigjährige Angeklagte Wilhelm Hoffmann, zuletzt wohnhaft in Wilhelmshaven. In seiner langen Vorstrafenliste findet sich auch ein äußerst betrüblicher Punkt: Fünf Jahre Zuchthaus wegen Raubes. Auch dieser fünfjährige Aufenthalt in der Zuchthausluft besserte den alten Verbrecher nicht. Man hatte auch damals die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet. Aber als Gewohnheitsverbrecher war H. immer wieder vom Pfade des Rechts abgekommen. Er hat gestohlen, betrogen und war willensschwach und haltlos. Das Gericht ging deshalb bei der Strafzumessung noch über den vom Vertreter der Anklage gestellten Antrag, der eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und die Anordnung der Sicherungsverwahrung vorgesehen hatte, hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren. Außerdem wurde für den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Ein völlig verpfuschtes Leben wurde in dieser Gerichtsverhandlung aufgezeigt, die einen Menschen bloßstellte, der durch seine innere Haltlosigkeit und Willensschwäche sich selbst außerhalb der Gemeinschaft gestellt hat; die Verhandlung zeigte einen Menschen, der immer wieder glaubte, sich müheloser und leichter durchs Leben schlagen zu können, wenn er den Diebstahl und den Betrug zu seinen Gefährten machte. Häufig hat er vor dem Richter gestanden. Viele Jahre hat er von der Freiheit getrennt verbringen müssen. Alles fruchtete nichts bei diesem Gewohnheitsverbrecher. Als er 1936 wieder aus der Sicherungsverwahrung entlassen und ihm die Freiheit zurückgegeben wurde, hätte man erwarten können, daß sich der Mann nun gebessert hätte. Eine letzte Chance war ihm gegeben, ein letztes Mal konnte er sich bewähren. Nichts von allem — wieder wurde er der Verbrecher der er war.

Im vorigen Jahr gab er sich in Wilhelmshaven als Reisender einer Nähmaschinenfabrik aus und veranlaßte viele Personen, ihm Anzahlungen auf verkaufte Maschinen zu machen. Zu der Einnahme dieser Gelder war er berechtigt, doch das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, nützte er in seiner Triebhaftigkeit aus. Er lieferte die Gelder nicht ab, sondern ließ sie in seine eigene Tasche fließen. Doch nicht genug damit: er fälschte Bestellscheine, legte sie der Firma vor und heimste dadurch Provisionen für Verkäufe ein, die niemals getätigt worden waren. Natürlich konnte das nicht gut gehen. Der Schwindel kam heraus und der Angeklagte kam in Untersuchungshaft, in der er seit dem 24. Oktober vorigen Jahres war. Neben diesen Betrügereien wird ihm jetzt auch noch eine Zechprellerei und der Diebstahl eines Fahrrades vorgeworfen. Der Angeklagte gibt all seine Straftaten zu, nur die Sache mit dem Fahrrad, die will er anders aufgefaßt wissen. Es ließe sich zwar nicht leugnen, daß er das Fahrrad genommen habe, jedoch habe er keine Minute daran gedacht, es etwa zu stehlen. Nein, kein Gedanke! Er habe es nur entleihen wollen, um es dann schön sittsam wieder zurückzubringen und an seinen Platz zu stellen. Jedoch erscheinen solche Erklärungen im Munde eines Gewohnheitsverbrechers von vornherein seltsam und es ist schwer, einem solchen Menschen Glauben zu schenken, der ja mit der Vertrauensseligkeit so vieler Volksgenossen seine Geschäfte machte.

Dem Angeklagten waren mildernde Umstände von vornherein zu versagen, wenn er seine Straftaten im wesentlichen auch zugab. In der Urteilsbegründung wurde jedoch hervorgehoben, daß er sich trotz seiner vielen Vorstrafen nicht habe abschrecken lassen, wieder Betrügereien in großem Umfange zu begehen. Der Angeklagte habe die Möglichkeit gehabt, sich in Wilhelmshaven durch seiner Hände Arbeit sein Leben zu gestalten. Stattdessen zog er es vor, sich durch Betrügereien scheinbar müheloser durchs Leben zu schlagen. Einem solchen willensschwachen und haltlosen Menschen muß man jedoch zutrauen, daß er auch in Zukunft weiter seinen verbrecherischen Neigungen nachgehen und durch seine Straftaten erheblich den Rechtsfrieden stören würde, wenn man dem nicht rechtzeitig einen Riegel vorschiebe. Deshalb mußte der Angeklagte nicht nur zu der siebenjährigen Zuchthausstrafe verurteilt werden, sondern außerdem mußte für ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet werden.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Hansa. Der Gemeinschaftsabend am 30. 1. wird verlegt auf Freitag, 2. 2., abends 20 Uhr, Ratskeller. Für sämtliche Zellenfrauen ist eine kurze Besprechung am Dienstag um 16 Uhr im Ortsgruppenbüro.

NSKK.-Motorstaffel IV/M 63. Sämtliche Männer der Wilhelmshavener NSKK.-Motorstürme 32, 33 und 35/M 63 nehmen heute abend an der Gauleiter-Kundgebung teil, 20 Uhr, Wilhelmshavener Gesellschaftshaus.

Hitler-Jugend, Standort Wilhelmshaven. Wie bereits durch Bannbefehl bekanntgegeben, nehmen wir an der Feierstunde im Gesellschaftshaus, auf der der Gauleiter spricht, teil. Antreten aller Führer der Gefolgschaften, Fähnleine, Scharen und Jungzüge um 19.45 Uhr auf dem Bismarckplatz. Winterdienstanzug ohne Mantel.

Gau und Provinz

Alter jeverscher Handwerksmeister gestorben. In Jever verstarb im 89. Lebensjahr der alte Handwerksmeister Hinricus Egberts, der bekannt geworden ist durch seine zahlreichen kunsthandwerklichen Metallarbeiten. Verschiedene Zeugnisse seiner Kunst befinden sich im Jeverschen Heimatmuseum.

Eine Frau in den Flammen umgekommen. Ein Schadenfeuer, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt werden konnte, vernichtete das Zweifamilien-Häuslingshaus auf dem Hof des Bauern Kohlmeyer in Reiningen bei Wietzendorf. Als das Feuer ausbrach, waren im Hause eine 62jährige Frau und drei Kinder anwesend. Bei dem Versuch, das Vieh aus dem Stall zu retten, ist die alte Frau wahrscheinlich ohnmächtig geworden und dadurch in den Flammen umgekommen. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern vernichtet worden.

Der Ehering im Schweinemagen. Eine Ehefrau in Alfstedt konnte trotz allen Suchens ihren verlorenen Ehering nicht wiederfinden. Etwas unvermutet tauchte der Ring beim Schlachten eines Schweines wieder auf. Als der Magen des Borstenviehes entleert wurde, kam der Ring wohlbehalten zum Vorschein.

Friesen „boßeln" am Westwall

Am Sonntag: Kompaniemeisterschaft im Klootschießen / Ein Urlauber brachte die Holzkugel mit / Ostfriesische Landser beim heimatlichen Eisspiel

Das Boßeln oder Klootschießen, von dem ein ostfriesischer Soldat im Westen im nachstehenden Bericht seiner Heimatzeitung erzählt, ist ein beliebtes Eisspiel der Friesen und Schleswig-Holsteiner, das meistens zwischen mehreren Nachbarorten ausgetragen wird. Jede Partei hat mehrere mit Blei ausgegossene Holzkugeln, die sogenannten Kloote, die über das Eis geschleudert werden. Das Spiel zieht sich oft über eine Strecke von mehreren Kilometern hin. Wer das Ziel mit der geringsten Zahl von Würfen erreicht, wird Sieger.

Ueber den Ausläufern der Eifel erhebt sich ein frostklarer Wintermorgen. Weite Strecken des Landes öffnet die Sonne den Augen der Soldaten, die hier an dieser Stelle am Westwall den Sonntag begehen. Auf der Landstraße herrscht reges Leben und Treiben und laute Rufe sind es, und die Anwohner der Straße sehen verwundert dem eigenartigen Treiben der Soldaten zu, die dann und wann ihren Rock ausziehen, um mit großer Wucht eine Holzkugel über die Straße zu schleudern. Es ist ein ungewohntes Bild für die Menschen dieser Landschaft hier, aber ein heimatlich-vertrautes für die ostfriesischen Kameraden.

„He löppt noch!"

Was geht hier vor sich? Die SMG.-Bedienung hat die Abkommandierten, die Handwerker, Waffengehilfen usw., zum Boßelkampf herausgefordert, und nun sind sie angetreten vor ihrem Quartier, um den Herausforderungskampf um die Kompaniemeisterschaft auszufechten. Es sind alte Boßler dabei, die in der Heimat den Klootschießervereinen angehören. Sie stellen nun ihr Können unter Beweis und gleichen die Leistungen minder tüchtiger Kameraden aus.

Das Spielgerät hat ein Urlauber aus der Heimat mitgebracht. Das war ein guter Gedanke! Zu dem Kampf haben sich viele Kameraden der Kompanie eingefunden, um die Würfe zu begutachten, zu bekäkeln und die Kämpfer anzufeuern. Der Werfer bekommt von den Kameraden den guten Rat: „Good upsetten!"; wenn der Wurf gut ausgefallen ist, heißt es: „De mutt't doon!" Wenn dann Kämpfer und Kakler hinter der Kugel herlaufen, erklingt es: „He löppt noch!" Und als Anerkennung für den Werfer: „Good was't!" Unter dem Eifer aller Beteiligten nimmt der Kampf seinen Verlauf.

Zu Mittag: ostfriesischen Kohl mit Speck

Eins ist allerdings für die Ostfriesen ungewohnt: Die bergige Landschaft, die sie aus der weiten Ebene der Heimatlandschaft nicht kennen, sie macht Schwierigkeiten. Der Werfer, der den Berg herunterwirft, kann die Kurven nicht so gut berechnen und wirft mit einem starken Wurf den Boßel leicht aus der Bahn, was bei den Kameraden großes Gelächter auslöst. Und erst das Bergaufwärtswerfen — das ist nur etwas für Sonderkenner!

So vergeht bei ernsthafter Anstrengung und lustigem Geiper die angesetzte Zeit viel zu schnell, und der Kampf nähert sich seinem Ende. Der SMG.-Zug geht als Sieger daraus hervor. Die Freude und der Stolz leuchten den siegreichen Kameraden aus den Augen, und sie werden nun gegen einen anderen Zug um neue Meisterehren kämpfen.

So hat die Heimat über Hunderte von Kilometer hinweg wieder einmal der Front die Hand gereicht — das Heimatspiel hat die Verbindung geschaffen, hat die Heimat am Westwall lebendig werden lassen. Und zum Ueberfluß gibt es zu Mittag dann noch ostfriesischen Kohl mit Speck!

Doppelmord in Hilmarsum

Frau und Schwiegermutter umgebracht

In Hilmarsum in der Nähe von Emden wurde am Freitagnachmittag ein grausiges Verbrechen bekannt. Im Hause des Arbeiters Schnell fand eine Verwandte Frau Schnell und ihre Mutter ermordet in ihren Betten auf.

Wahrscheinlich ist die furchtbare Tat bereits in der Nacht zum Donnerstag ausgeführt. Frau Schnell ist 56 Jahre alt, ihre Mutter stand im 84. Lebensjahre. Die Verletzungen, die mit einem scharfen Gegenstand den beiden Frauen beigebracht wurden, haben, so vermutet man, den sofortigen Tod herbeigeführt.

Am Sonnabendmorgen traf die Staatsanwaltschaft aus Aurich sowie die Wilhelmshavener Mordkommission am Tatort ein, die die Ermittlungen zusammen mit der Kriminalpolizei Emden aufnahmen.

Aus den Feststellungen ergab sich, daß als Täter wahrscheinlich der 56 Jahre alte Ehemann in Frage kam, zumal er verschwunden war. Man nahm zunächst an, daß Schnell flüchtig sei, da auch das Fahrrad fehlte. Am Sonnabendnachmittag wurde dann gemeldet, daß sich das Rad an seiner Arbeitsstelle befände. Weiter wurde auch die Uhr des Mörders gefunden. Nun stand mit einiger Sicherheit fest, daß Schnell wohl doch nicht geflüchtet sei. Die Kriminalpolizei nahm darauf eine genaue Durchsuchung des Hauses vor. Auf dem Boden fand man dann in einer Giebelecke den Mörder erhängt auf. Wie der Täter sich an die unzugängliche Stelle begeben konnte, ohne Spuren zu hinterlassen, ist unerklärlich. Durch den Selbstmord ist die Täterschaft des Schnell klar erwiesen. Das grausige Verbrechen hat überall großes Entsetzen hervorgerufen.

Personalien

Wegen besonderer Leistung an der Westfront wurde der Oberfeldwebel Artur Tjaden, Gökerstraße 97, zum aktiven Offizier ernannt. Ebenfalls wurde ihm das Eiserne Kreuz und die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 (Sudeten) verliehen.

Hohes Alter. Am Donnerstag kann der Böttchermeister Johann Kneten, Wilhelmshaven, Peterstr., in Gesundheit und Frische seinen 75. Geburtstag feiern. Schon im jugendlichen Alter kam er aus seiner Geburtsstadt Aurich nach hier und gründete an der Bismarckstraße eine Böttcherei, die er Jahrzehnte lang mit bestem Erfolge betrieb.

Von der wahren Lebensfreude /

Die Front will eine fröhliche Heimat

Von Josef Magnus Wehner

Es ist in diesen Tagen von einigen grundernsten Grüblern die Frage erwogen worden, ob man sich denn im Kriege auch freuen dürfe. Die Antwort darauf haben die Berufensten selber, die Soldaten an der Front und in den Lazaretten gegeben, indem sie vom Rundfunk heitere Musik forderten. Mit der Unbedingtheit der echten Krieger setzten sie das Wörtchen „nur" hinzu.

Die Front will also eine heitere Heimat sehen. Und wir in der Heimat, die wir uns am Abend, wenn nach des Tages Last und Mühe die Heiterkeit ihr Recht fordert, die Tarnkappe der Verdunkelung überstülpen, wären wahrhaftig eine ganz neue Art von Narren, nämlich ernste Narren, wenn wir nun auch die sonnigen Gemüter unter uns, die lichten Naturen, die hellen und heiteren Charaktere unter diesen Scheffel der Verdunkelung stellen wollten. Mögen auch manche von uns, die nun nicht mehr im bequemen Wagen fahren, zeitweilig unter Autosuggestionen leiden: wir redlichen Fußgänger treten mit Behagen alltäglich unseren Marsch der Arbeit an, auf Schustersrappen, im Gleichschritt mit dem feldgrauen Fußvolk draußen, der Infanterie, die immer noch die Königin des Schlachtfeldes ist.

Ja, wir wollen nun gerade das innere Idyll pflegen. Denn das Heroische und das Idyllische sind Geschwister. Wer das Idyllische nicht liebt, ist kein Held, sondern ein Pedant. Die großen Meister der deutschen Kunst haben beides in ihren Werken vereinigt, das Heroische und das Idyllische, und wir kleinen Meister des deutschen Alltags wollen es ihnen gleichtun und das Beste aus unserem Leben machen. Wie schön ist es etwa, um gleich bei der Verdunkelung zu beginnen, daß Mond, Sterne und Wolken nun auf einmal sichtbar sind; wir erleben den Nachthimmel neu im sausenden Herbstwind, die Umrisse der Häuser, die nächtlichen Bäume, die Architektur der großen Bauten stehen plötzlich im romantischen Halbdunkel unter diesem lyrischen Himmel, den wir vordem im vernichtenden Lichte der Großstadtnacht überhaupt nicht mehr sahen. Und vielleicht sehen viele von uns auch die Frau, den Mann, die Kinder neu, wenn wir nun am Familientisch näher zueinander rücken, im Lichte einer traulichen Güte, die nun voller und ungehemmter aus dem Innern quillt.

Der Krieg ist der große Meister der Beschränkung. Er hat nicht viel in seinem schlichten Haushalt; aber was vor seiner Sparsamkeit besteht, das ist echt und einfach und geht uns mehr an als der Wust überflüssiger Dinge, mit denen uns manchmal ein überzüchteter Friede belädt. Wenn wir uns zum Essen niedersetzen, wenn wir schlafen gehen oder aufstehen, wenn wir irgendeine Kleinigkeit mit heimbringen oder wenn wir einen Brief schreiben oder empfangen, so ist eine gewisse Feierlichkeit um all diese einfachen Dinge, und indem wir neu zulernen, mit wie wenig der Mensch auskommen kann, verklären sich diese letzten notwendigen Dinge und rücken den bescheidenen Kreis unseres Daseins in das innere Licht eines heiligen Zusammenhanges, den wir Volk nennen dürfen.

Wie wir jetzt leben, so haben unsere Altvorderen gelebt, als sie in einer fast bedürfnislosen Stille ihre Arbeit taten und an dem großen Reiche bauten, das nun erst überlebensgroße und noch völlig unfaßbare Wirklichkeit geworden ist. Aus solcher Bescheidenheit aber wächst erst die eigentliche, die wahre Lebensfreude. Sie ist ein Kind der Stille und der Bedürfnislosigkeit. Uebersättigung erzeugt den Lärm der Vergnügungen, bei denen sich die wahre Lebensfreude oft unter den Tisch verkrochen hat. Müssen wir nicht lächeln, wenn wir etwa an den sturen, fast tragischen Ernst denken, mit dem im Tanzsaal die Paare sich aneinander vorbeibewegen? Welcher Gegensatz von diesem traurigen Vergnügen etwa zu einer bäuerischen Kirmes, welcher wahrhaft gespenstische Gegensatz!

Wer die Fülle genießen will, muß sie vorher entbehrt haben. Und wir kommen in diesen Tagen immer mehr darauf, daß die Freude nicht so sehr im Besitz äußerer Dinge, im Reichtum, besteht, sondern daß sie eine inwendige, eine seelische Fähigkeit ist, ebenso wie die Liebe, mit der die Freude ja auf das innigste verwandt ist. Die Freude schenkt ebenso wie die Liebe; der wahrhaft freudige Mensch ist nur dann in seinem Element, wenn sich die anderen mit ihm freuen; dann erst wird er verschwenderisch und geht gar hin und schlachtet sein Kalb, bäckt Krapfen und läßt die Musik aufspielen wie ein ewiger Hochzeiter. Darum: Wer die wahre Lebensfreude erlernen will, der gehe hin und mache dem anderen eine Freude. Es ist eine alte Weisheit: Das Leben gibt nur so viel, als ich ihm selbst gebe, nur so hält es sich im unzerstörbaren Gleichgewicht. Darum sind auch die Geizigen und Neidischen die eigentlich Freudlosen und lieblosen Gesellen, die der Herr des Lebens selber von der Tafel ausschließt, daß sie nun mit verrosteten Gelenken und hängender Unterlippe wie Sträflinge ihre armselige Lebenszeit absitzen, scheeläugig und mürrisch.

Schenke deiner Frau einen Apfel, eine Blume, eine einzige nur! Es kommt nicht darauf an, wieviel so ein Pausback oder so ein Farbenstern gekostet hat, sondern daß du an deine Frau gedacht hast. Kluge Ehemänner verstehen längst die Kunst, ihre Frauen mit solch kleinen Angebinden lieb zu machen; sie opfern einen Groschen und ernten dafür das Goldstück eines Kusses, diese hellen Wucherer! Aber so ist das Leben, und hier liegt das Geheimnis der Freude, jenes Götterfunkens, das die Menschen zu Brüdern macht.

Die Freude entspringt dem Feuer; sie ist ein Teil der liebenden Sonnenkraft, die sich freilich nicht in wüsten Flammenausbrüchen äußert, sondern mit sanftem Flügel, wie Schiller sagt, über der brüderlichen Gemeinschaft weilt. Freude ist selbstlos wie Liebe; ihr Antlitz gleicht dem ewig heiteren Himmel, in dem die dämonischen Stürme zu Federwölkchen werden, die wie Kinder der Sonne im Unendlichen lagern. Die Freude ist eine Tochter der hellen Nächte; sie ist in jedem huschenden Lichtstrahl, der unser Herz trifft, in allen flinken, beflügelten Wesen, in den Blumen und Vögeln, in allem rein Entsprungenen, wie Hölderlin sagt, und im Lächeln des menschlichen Antlitzes. Einen Menschen zum Lachen bringen kann auch der Narr; ihn zum Lächeln bringen vermag nur die Weisheit der Unschuld und die wahre Freudigkeit eines strahlenden Herzens. Sich freuen, heißt sich mitfreuen.

„Rosen für Victoria"

„Rosen für Victoria" heißt die von Peter Klaus geschriebene und von Karlheinz Gutheim vertonte Operette, die in geschmackvoller Inszenierung durch den Regisseur Otto Daue als Gast über die Bretter des Bremer Staatstheaters geht. Eine Liebesgeschichte, die auf den Schauplatz einer europäischen Kolonie der Südsee gelegt ist, bietet reizvolle Bilder, die den Komponisten zu flotten Schlagern veranlaßten und Paul Josef Kolmanns zu einem prachtvollen Bühnenbau Gelegenheit gaben. Franz Richard Haas führte den Klangkörper des Staatstheaters mit der bekannten Umsicht. In der Titelrolle gastierte Lotte Carola vom Metropoltheater Berlin, die mit ihrem Partner, Ernst Albert Pfeil, wesentlichen Anteil am Gelingen des Abends verbuchen konnte.

*

Ein neues Rathaus für Bromberg. Die befreite deutsche Stadt Bromberg soll ein neues Rathaus erhalten. Die Stadtverwaltung schreibt daher einen Wettbewerb zur Erlangung von entsprechenden Entwürfen aus. Zur Teilnahme berechtigt sind alle deutschen Architekten in der Reichskulturkammer und alle volksdeutschen Architekten aus den ehemals polnischen Gebieten. Der 1. Preis beträgt 5000 RM., der 2. Preis 3000 RM. und der 3. Preis 1000 RM. Ferner sind einige Ankäufe zu je 500 RM. vorgesehen. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus Gauleiter Albert Forster Kreisleiter und Oberbürgermeister Werner Kampe, Oberbaudirektor Plagens, Professor Witt-Danzig und Regierungsbaurat Prieß.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Landesbibliothek Oldenburg

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von PETER PAUL BERTRAM

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Im Schnellzug London—Liverpool

„Es regnet", bemerkte der kleine freundliche Herr mit den kugeligen Stielaugen, der Roger Denison im Schnellzug nach Liverpool gegenübersaß. Die beiden waren die einzigen Insassen eines Abteils dritter Klasse.

Der Zug hatte die grauen Außenviertel des Londoner Nordwestens mit ihren eintönigen Häuserzeilen hinter sich gelassen und die freie Strecke erreicht. Ein feiner Landregen fiel seit Mittag unablässig herab und hüllte die Landschaft in frühe Dämmerung.

Roger verspürte wenig Neigung, auf den Anknüpfungsversuch seines Gegenübers einzugehen und antwortete nur durch ein stummes Kopfnicken über den Rand seiner Zeitung hinweg.

Darauf ergriff auch der freundliche kleine Herr eine Zeitung. Er überflog den Inhalt der ersten Seite, bis seine Augen auf einen Artikel fielen, der sein Interesse zu fesseln schien. Das, was er las, erregte offenbar sein Mitteilungsbedürfnis aufs neue, denn er ließ das Blatt sinken und wandte sich abermals seinem Reisegefährten zu.

„Unglaublich! Haben Sie das gelesen?"

„Was?" fragte der Angeredete zerstreut.

„Schon wieder einer von diesen geheimnisvollen Selbstmorden. Der dritte innerhalb der letzten drei Monate. Die Sache wächst sich allmählich zu einer Epidemie aus."

Roger Denison war nicht sonderlich erbaut von der neuen Unterbrechung, Höflichkeit gebot ihm jedoch, von seiner Zeitung aufzusehen, was den freundlichen Herrn ermutigte fortzufahren.

„Und immer dasselbe! Durchwegs gutsituierte Leute in einflußreichen Stellungen! Aeußerst merkwürdig! Wer weiß, was da hinter den Kulissen vorgeht."

Roger konnte nicht umhin, auf das Thema einzugehen.

„Wer hat Selbstmord begangen?" fragte er nicht sonderlich interessiert.

„General Sir Henry Gower vom Kriegsministerium, ein höchst sonderbarer Fall. Hier, lesen Sie selbst!"

Damit drückte er seinem Gegenüber eine Zeitung in die Hand und deutete auf eine mit Riesenlettern überschriebene Stelle. Roger las:

Selbstmord eines hohen Offiziers. General Sir Henry Gower unter unerklärlichen Umständen aus dem Leben geschieden.

Die in letzter Zeit mehrfach beobachteten Selbstmorde von Persönlichkeiten in höheren Stellungen sind um einen weiteren tragischen Fall vermehrt worden. Sir Henry Gower, dessen erstaunlich schneller Aufstieg zum Rang eines Generals seinerzeit viel bemerkt worden war und der zuletzt das wichtige Amt eines Chef des Heereslieferungswesens im Kriegsministerium bekleidete, ist gestern morgen tot in seinem Bett aufgefunden worden. Ueber die Gründe, die den verdienstvollen Offizier in den Tod getrieben haben, verlautet nichts Bestimmtes. Finanzielle Sorgen dürften nicht in Frage kommen, denn der Verschiedene lebte in glänzenden Verhältnissen. Es wird vermutet, daß ein unheilbares Leiden die Ursache des Selbstmordes ist, denn Freunde des Verstorbenen wollen an ihm in den letzten Monaten periodisch auftretende Gemütsdepressionen wahrgenommen haben. Tatsache ist ferner, daß Sir Henry in den seinem Tode vergangenen Tagen einen schwerleidenden Eindruck machte und nur mit Mühe seinen Dienst versehen konnte.

Trotz des Umstandes muß leider die Annahme, daß es sich um einen natürlichen Tod handeln könne, ausgeschlossen bleiben. Bei der sofort vorgenommenen Autopsie konnte keine natürliche Todesursache festgestellt werden. Die äußeren Merkmale deuten auf eine Vergiftung hin, doch ist auch keine Spur eines Giftes, wenigstens keines bekannten, ermittelt. Die Untersuchung des rätselhaften Falles liegt in den Händen Sir William Peppers, des berühmten Toxologen, und es darf daher erwartet werden, daß die Todesursache bis zur Abhaltung des Leichenschaugerichtes restlos aufgeklärt sein wird.

„Erinnert sie der Fall an den des Zolldirektors Jenkins in Southampton?" fragte der kleine rundliche Herr, nachdem Roger Denison den Artikel zu Ende gelesen hatte. „In beiden Fällen rasche Karriere, glänzende Verhältnisse, trotzdem aber Gemütsdepressionen, sodann schließlich Vergiftung ohne Ermittlung eines Giftstoffes. Und dann Selbstmord von Charles Pencroft, dem Direktor der Union-Bank — —"

„Verzeihung", warf Roger ein, „darüber habe ich kein Urteil. Ich war außer Landes und bin erst vor einer Woche aus Südafrika zurückgekehrt."

„Ah, aus Südafrika? Ein schönes Land das, wie ich höre. Dort gibt's wenigstens noch etwas zu verdienen, während bei uns, in unserem gesegneten England —"

Roger ging jedoch nicht mehr auf das Gespräch seines Reisegefährten ein und nahm zum Zeichen, daß er das Gespräch für beendet hielt, seine Zeitung wieder zur Hand. Sein Gegenüber tat dasselbe, Roger hatte mehrmals das Gefühl, daß der andere ihn über den Rand seiner „Daily Mail" hinweg beobachtete. Er machte sich keine Gedanken darüber und glaubte, der kleine gesprächige Mann spähe nur nach einer weiteren Gelegenheit aus, die Unterhaltung wieder aufzunehmen.

Kurze Zeit danach verlangsamte der Zug seine Fahrt. Der kleine Mann erhob sich und traf Anstalten zum Aussteigen. Umständlich zog er sich den Mantel an und blickte dann wehmütig nach seiner schweren Handtasche, die unerreichbar für ihn im Gepäcknetz lag.

Hilfsbereit trat Roger hinzu und half seinem Reisegefährten beim Herunterheben der Tasche, eben als der Zug mit einem Ruck anhielt.

Mit einigen herzlichen Dankesworten verabschiedete sich der Fremde, schob ächzend seine Tasche aus dem Abteil und verschwand im Regen.

Roger blieb allein und konnte nun ungestört seinen Gedanken nachhängen. Sie waren nicht sonderlich freundlich, wie aus dem düsteren Ausdruck seines männlich hübschen Gesichtes hervorging.

Warum war er nach England zurückgekehrt? In Südafrika hatte man ihn davor gewarnt; es sei in der Heimat noch schlechter. Was hatte er eigentlich dort zu finden erwartet? Persönliche Beziehungen besaß er nicht mehr, von seinem Onkel war er vor acht Jahren in Unfrieden geschieden, und sein Stiefbruder, sein einziger anderer lebender Verwandter, hatte ihm gegenüber kaum je etwas anderes als schlecht verhehlte Abneigung bekundet. Was blieb also noch? Höchstens ein paar Freunde von Oxford her, die ihn zwar sicherlich willkommen heißen würden, denen er jedoch nicht als Schiffbrüchiger vor Augen hatte treten wollen.

Als er sich schweren Herzens entschloß, seine Farm in Rhodesia zu verkaufen, weil er sie nicht länger halten konnte, hatte es ihn in die alte Heimat zurückgezogen. Irgend etwas, dachte er, würde sich dort schon für ihn finden, eine Stellung oder eine andere Verdienstmöglichkeit. Acht Tage in London hatten ihm indessen klargemacht, daß das Problem Englands nicht darin bestand, Heimkehrer aus den Kolonien in sich aufzunehmen, sondern seinen Bevölkerungsüberschuß dorthin abzuschieben. Darum hatte er sich nach Liverpool aufgemacht, um sich wiederum nach einer Ueberseestellung umzusehen.

Nach Ampthill erinnerte ihn sein Magen daran, daß er vor der Abfahrt nur ein hastiges Lunch zu sich genommen hatte. Er ging in den Speisewagen und ließ sich Tee, Toast und Butter geben. Während er das Röstbrot verzehrte, betrachtete er trübselig die vorbeiziehende, bereits stark dämmernde Landschaft. Sie war ihm wohl vertraut. Ungefähr dreißig Meilen voraus, etwas abseits von Blisworth Junction lag Dunford Hall, der Landsitz seines Onkels Lord Norwood, bei dem er, früh verwaist, seine Kindheit und Jugend verbracht hatte. Er hatte die Gegend, die er vor sich sah, viele dutzendmal durchquert, wenn er von Oxford nach Dunford Hall auf Ferien ging und hätte sich damals nicht träumen lassen, daß er einstens als Fremder daran vorüberziehen würde. Wie anders hätte alles sich gestaltet, wenn es ihm gelungen wäre, mit seinem eigenwilligen, aber im Grunde gutmütigen Onkel in Frieden auszukommen, wie sein Stiefbruder, der allerdings als der Aeltere und nach dem frühzeitigen Tod von Lord Norwoods einzigem Sohn auch als voraussichtlicher Erbe des Titels in den Augen seines Onkels den Vorzug genoß.

Roger Denison riß sich gewaltsam aus seinen trüben Gedanken. Welchen Zweck hatte es, darüber nachzudenken, was gewesen sein könnte. Es galt, alle Aufmerksamkeit auf die nächste Zukunft zu richten. Sie war trübe genug. Alles, was er an irdischem Reichtum besaß, waren die fünfzig Pfund, die er am Vormittag von der South African Bank in London abgehoben hatte, und die paar Scheine, die ihm noch von der vorherigen Abhebung verblieben waren, ohne die kleinen Münzen zu rechnen, die er in der Hosentasche trug.

Dies erinnerte ihn daran, daß er über Gebühr lange den Speisewagen benutzt hatte, und daß es Zeit war, seine Rechnung zu bezahlen. Während er den Kellner heranwinkte, griff er nach seiner Brieftasche, aber die Brieftasche war nicht an ihrem gewohnten Platz. Danach suchte er, immer hastiger, an den anderen Stellen, wo er sie verwahrt haben konnte, aber vergeblich. Hatte er sie am Ende in seinen Ueberrock gesteckt, der im Abteil hing? — Nein, das konnte nicht sein, denn als er kurz nach dem Einsteigen dem Schaffner seine Fahrkarte vorwies, hatte er seinen Mantel bereits abgelegt gehabt.

Er erhob sich und ging nochmals alle Taschen durch. Der Kellner trat mit der Rechnung heran und fragte teilnahmsvoll, ob der Herr etwas verloren habe. Roger klärte ihn über den Sachverhalt auf, dann suchten beide unter dem Tisch, den Bänken und zwischen der Polsterung. Vergeblich! Die Brieftasche blieb verschwunden!

Plötzlich wurde Roger alles klar. Sein gesprächiger Mitreisender!

Er erinnerte sich des Stoßes, den er beim Halten des Zuges empfangen hatte, eben als er dem kleinen Mann die Reisetasche aus dem Gepäcknetz langte, und nun fiel ihm ein, daß der Mann dabei mit ihm zusammengeprallt war. Er war einen Taschendieb zum Opfer gefallen!

Eiligst zahlte er seine Rechnung mit dem Reste des ihm verbliebenen Kleingeldes und suchte den Zugführer auf. (Fortsetzung folgt.)

Die Windsbraut

Ich steh im hohen Mastkorb auf stiller Meereswacht,
Ich schau die Morgenröte, die Windsbraut mit mir lacht.
Sie spricht zu mir, Matrose, du führst etwas im Sinn,
Warum lenkst du dein Schiff gar so schnell gen England hin?
Kehr heim zu deinem Mädel, zu deiner Liselott, ja Liselott,
Eh' du den Tod gefunden in kalter Meeresflut.

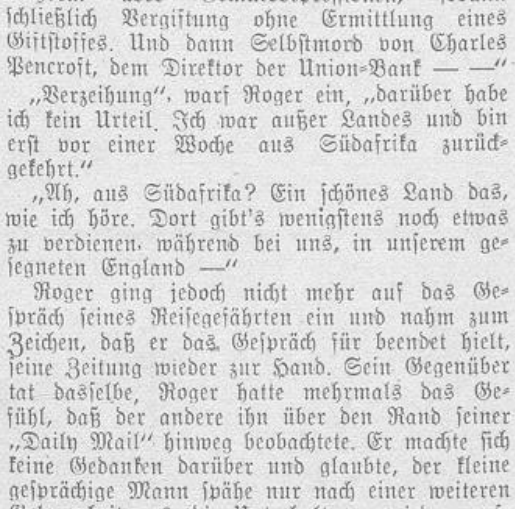
Begleite mich, du Schöne, du holde Windesbraut,
Führ' mich nach Englands Küste, noch eh' der Morgen graut,
Weh dir, du stolzes Albion, ahoi, nimm dich in acht,
Mit mir da fährt die Windsbraut, sie folgt mir in die Schlacht.
Was kümmert mich ein Mägdlein, denk nicht an Liselott, ja Liselott.
Hier gilt's die Schlacht zu schlagen, hier schweigt die Herzensnot.

Die Schlacht, die ist geschlagen, das Ende, das war gut,
Der Tommy liegt erschlagen in kalter Meeresflut.
Mit uns ist nicht zu spaßen, wir schlagen tüchtig drein,
Mit uns, da ist die Windsbraut und Sturm und Sonnenschein.
Zu Haus, da ist ein Mägdlein, da ist die Liselott, ja Liselott,
Sie ist zwar keine Windsbraut, doch ist ihr Herz mir gut.

(Dieses Lied, gedichtet von Bernhard Schuhmann, Melodie von Alfred Jascheck, beide Maschinenbauressort unserer Kriegsmarinewerft, wurde Sonnabend auf einem Kameradschaftsabend vorgetragen.)

Köpfchen! — Köpfchen!

Kreuzworträtsel



Waagerecht. 1. Liebesgott, 4. Nebenfluß des Rheins, 7. Stadt in Thüringen, 8. Spielgerät, 9. Schafkamel, 10. ehem. europ. Staat, 11. Glücksspiel, 13. Anteilschein, 16. Nebenfluß des Rheins, 19. Singweise, 21. Fisch, 22. chines. Münze, 23. Panzerkampfwagen, 24. Laubbaum.

Senkrecht. 1. Ringelwurm, 2. Bücherbrett, 3. Nutzpflanze, 4. röm. Kaiser, 5. Backmittel, 6. nord. Hirschart, 8. trop. Samenwolle, 12. ehem. deutsche Münze, 14. Verwandte, 15. deutsches Gebirge, 16. Teil eines Schiffes, 17. Gebirge in Griechenland, 18. Held der Artussage, 20 Raubvogel.

Haben Sie richtig geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Gambrinus, 6. Ode, 7. Eta, 8. Tudor. 11 es, 13. der, 14. la, 15. Kai, 16. die, 17. Ei, 18. nie, 20. Ob, 22. Tenne, 24. Abo, 25. Rat, 26. Morgenrot.

Senkrecht: 1. Gote, 2. Met, 3. Rade, 4. Ner, 5. Sana, 9. Udine, 10. Orden, 12. Ski, 14. Leo, 17. Edam, 19. Inge, 21. Bett, 22. Tor, 23. Err.

Unsere Kurzgeschichte:

Die Soldatenstiefel / Von Erich Tüllner

Es war im Frühjahr 1920. Das Volk litt Qualen unter der Geißel der spartakistischen Aufstände. Dörfer gingen in Flammen auf, Städte und Werke verödeten. Jenseits der Grenzen aber lag der Feind auf der Lauer, um sich aus dem Braten Deutschland das fetteste Stück herauszuschneiden.

Da hielt es Tausende von Jungen nicht mehr auf den Bänken der Schulen und Universitäten, und sie gingen zur Fahne der Freikorps.

Auch die am Morgen dieses Märztages sich in Marburg meldeten, waren so.

Noch gestern hatten sie in dumpfen Zimmern gesessen, hatten gepaukt und gebüffelt und die Karte Europas studiert mit den blutenden Wunden des Reiches.

Heute schon hielten sie die Waffe in der Hand, entschlossen, Mann bei Mann.

Und morgen . . . morgen?

„Jungs, ihr habt keine zwei Jahre Zeit, um euch auf den Krieg vorzubereiten!" hatte der Oberst ernst gesagt, als er die jungen Freiwilligen verpflichtete. „Wenn ich in vierzehn Tagen wiederkomme, dann steht ihr mir da wie eine alte Mannschaft! Und dann will ich, daß ihr mit dem Gesindel, das unsere Dörfer niederbrennt, Schluß macht — radikal — für alle Zeiten."

Schon am ersten Tage begann der Dienst, als hätten die Freiwilligen ihr Lebtag nur im Dreck gelegen und nicht bis vor wenig Tagen noch geschniegelt in der Mensa gesessen und ihre Salamander gerieben. Aber der Unteroffizier brachte es fertig, in wenigen Stunden aus den Herren Schülern und Studenten Soldaten zu machen, die dazu taugten, ihre Pflicht zu erfüllen.

Müde und zerschlagen, als hätten sie den ganzen Tag Korn gedroschen, gingen sie am ersten Abend zu Bett.

Nadler reckte und streckte die Glieder und hängte die viel zu lang geratenen Beine stöhnend zum Kahn hinaus. Alfred Mahr, der in der Schule stets der beste Mathematiker gewesen war, brachte auch hier eine musterhafte Ordnung in seine Sachen. Nur Erwin Wiemer, der aus einem sooo vornehmen Hause stammte, daß er immer von vorn und von hinten bedient worden war, und der sich nur mit Mühe auf den gefährlichen Pfad der Abenteuer begeben hatte, fand sich nicht gleich zurecht.

„Bißchen Muttersöhnchen . . ., was?" spottete Nadler.

„Quatsch!" Wiemer zeigte auf das Spind. „Hast du vielleicht von Jugend auf deine Siebensachen in so einen Kindersarg verpacken gelernt?"

„Nee, mein Junge. Aber ich hab' wenigstens die Tür gefunden. Du pöterst nämlich — mit Verlaub zu sagen — an der verkehrten Seite rum."

„Idiot!" brummte Erwin.

Bums . . . polterten die Schuhe zu Boden

„Ruhe!" knurrte einer.

„Laßt mich wenigstens die Quanten ausziehen!" schnauzte Erwin. Und dann stand er behutsam auf, ging zur Tür, öffnete sie und stellte die Schuhe davor.

Es war den anderen, als narre sie ein Traum. Nadler begriff zuerst.

Er machte den anderen Zeichen, daß sie den armen Verirrten unter keinen Umständen stören sollten.

Wirklich rührte sich kein Laut, als Erwin mit einem vernehmlichen Aechzen die Tür wieder schloß und sich ins Bett wälzte.

Um zehn Uhr kam die Ronde.

Schwer — wie eben Soldatenschritte auf steinernen Fluren hallen!

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen.

Eine Hand drehte den Lichtschalter.

In der Stube stand der Unteroffizier vom Dienst.

„Wer hat die Stiefel vor die Tür gestellt?" brüllte er.

Erschrocken fuhren die Kerle auf, schossen aus den Betten, standen stramm.

Niemand antwortete.

„Ich frage, wer da seine Stiefel vor die Tür gestellt hat?" kam die Stimme des Unteroffiziers einen Ton drohender.

„Ich, Herr Unteroffizier", meldete sich Erwin.

„Aha, Wiemer! Und weshalb habt ihr andern eure Stiefel nicht rausgestellt?"

Wieder keine Antwort.

„Donnerwetter — hört ihr nicht? Weshalb ihr andern eure Stiefel nicht vor die Tür gestellt habt?"

Niemand sagte etwas.

„Also, Wiemer, dann will ich Ihnen was sagen: Sie waren der einzige, der sich vollkommen richtig, sozusagen militärisch einwandfrei verhalten hat. Um vier Uhr morgens nämlich kommt die Frau Hauptmann und sammelt die Stiefel zum Putzen ein."

Einen Augenblick schien es, als hätten alle zu atmen aufgehört. Der Unteroffizier sah einen nach dem andern an. Die Gesichter waren todernst.

„Damit Sie aber Ihrer Kavalierspflicht genügen können, Wiemer, will ich Ihnen Gelegenheit geben, der Frau Hauptmann zu helfen. Sie werden acht Tage lang die Stiefel der ganzen Stube putzen. Verstanden?"

„Jawohl, Herr Unteroffizier!"

Die Tür fiel ins Schloß. Es war wieder dunkel in der Stube. Und die Kameraden krächzten und prusteten nur sonderbar.

Natürlich halfen sie dem verdonnerten Wiemer bei seiner Arbeit. „Es wäre dir sicher angenehmer, mit der Frau Hauptmann Schuhe zu putzen!" sagten sie. Aber schließlich schafften sie es, weil ein einziger Wille auch über den Dreck eines Dutzend Soldatenstiefel triumphiert.

Was aus Wiemer schließlich geworden war, wußte niemand. Zweimal war er verwundet worden, und seine Kameraden hatten das verkannte Muttersöhnchen im Kampf als Draufgänger kennengelernt. Vielleicht war er gefallen . . . wie so viele, die wie er die Vorurteile ihrer Jugend über Bord geworfen hatten . . . vielleicht war er — das Muttersöhnchen — tapfer gestorben.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung!

Für alle grobe Putzarbeit sollten Sie jetzt **ATA-grob** nehmen; es ist nicht nur billig und ergiebig im Gebrauch; **ATA-grob** ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für alle schmutzigen Arbeiten.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Sport-Kurier

Die Zwischenrunden beginnen

Niedersachsen-Boxmeisterschaften 1940 – Kämpfe in Oldenburg und Hannover

Niedersachsens Amateurboxer treten nach Durchführung der ersten vier Vorrunden in Bremen, Hildesheim, Bremerhaven und Braunschweig nun bereits in die Zwischenrunden ein, deren erste Ausscheidungen bereits am 2. Februar zeitlich gleich in Oldenburg und Hannover stattfinden. Im Auftrage des Gaues richten hier die Boxabteilung des Reichsbahn-TuSV. bzw. der BC. Heros-Eintracht die Meisterschaftskämpfe aus. In beiden Veranstaltungen sind volle Häuser zu erwarten, denn trotz des uns aufgezwungenen Krieges sind die diesjährigen Niedersachsen-Meisterschaften außerordentlich stark und gut besetzt, so daß überall mit spannenden und hochwertigen Kämpfen zu rechnen ist. Nach Oldenburg und Hannover wird Bremen bereits am 9. Februar die dritte Zwischenrunde bringen. Die Kampfpaarungen für Oldenburg und Hannover am 2. Februar lauten:

Oldenburg (Beginn 20 Uhr, Reichsbahn-Turnhalle): Federgewicht: Matijas (Heros Bremen) gegen Kluczeck (KM. Wilhelmshaven); Leichtgewicht: Voß (Sportmann Bremen) gegen Bergmann (BC. Varel); Weltergewicht: Distelrath (ASV. Wilhelmshaven) gegen Sprenger (LW. Oldenburg); Deichmeyer (RTuSV. Oldenburg) gegen Litmeyer (Haren/Ems); Mittelgewicht: Finke (Boxfreunde Bremen) gegen Saathoff (Luftwaffe); Halbschwergewicht: Stankowski (ASV. Wilhelmshaven) gegen Kötgen (Heros Bremen); Schwergewicht: ten Hoff (Oldenburg) gegen Wolf (Luftwaffe).

Hannover (Beginn 20.30 Uhr, Rusthaus): Bantamgewicht: Wilke (Hannover) gegen Siegwarth (Osnabrück); Federgewicht: Rümke (Hildesheim) gegen Stadtkus (Braunschweig) Schubert (Hannover) gegen Hartermann (Braunschweig); Leichtgewicht: Diekmann (Hannover) gegen Uhlenhaut (Braunschweig); Blumenthal (Hildesheim) gegen Wecke (Braunschweig); Weltergewicht: Döries (Hannover) gegen Okuhn (Hildesheim); Hampel (Braunschweig) — Braunsdorf (Goslar); Mittelgewicht: Harms (Hannover) gegen Benda (Braunschweig), Pooch (Hannover) gegen Gronau (Hildesheim).

Der Gausachwart L. Libertin (Bremen) hat die Cuxhavener Boxer Schulz und Olbers aus der Meisterschaftsliste gestrichen, da sie zur Vorrunde am 21. Januar in Bremerhaven nicht erschienen, obwohl sie hätten rechtzeitig zur Stelle sein können. Für Olbers wird im Weltergewicht Kalker (Kriegsmarine) wahrscheinlich wieder eintreten, der in Bremerhaven gegen Steinmetzger einen großartigen Kampf lieferte und nur ganz knapp unterlag.

Laudien belegte den zweiten Platz

Die deutschen Freistilmeister im Bantam-, Welter-, Mittel- und Halbschwergewicht wurden in Göppingen ermittelt. Die Favoriten setzten sich überall durch und so heißen die neuen Meister 1940: Bantamgewicht: Gefr. G. Pulheim (Köln); Weltergewicht: Fritz Schäfer (Ludwigshafen); Mittelgewicht: Feldwebel L. Schweikert (Berlin) und Halbschwergewicht: Feldwebel Karl Ehret (Ludwigshafen). Im Mittelgewicht belegte Obermaat Laudien (Wilhelmshaven) hinter Meister Schweickert mit fünf Fehlerpunkten den zweiten Platz.

Weltmeister Berauer siegte in Garmisch-Partenkirchen

Der dritte Tag der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen brachte vor zahlreichen Zuschauern die hartumkämpfte Entscheidung in der nordischen Kombination zur bayrischen Skimeisterschaft. Erster und bayrischer Skimeister 1940 wurde Weltmeister Gustl Berauer (SS Riesengebirge) vor Wimmer (Ordensburg Sonthofen) und Gefreiter Simon.

Gregor Höll gewann Ehrenpreis des Führers

Der Kampf um den Ehrenpreis des Führers sowie um die Meisterschaften der Ostmark in der nordischen Kombination und im Spezialspringen auf der Meisterschaftsschanze in der Hubert-Klausner-Kampfbahn zu Villach wurde am Sonntag entschieden. Der hohe Favorit für die nordische Kombination, Helmut Lantschner (SC. Innsbruck) sicherte sich mit der Gesamtnote 671,01 überlegen den Sieg vor dem Salzburger Hans Koch, womit ihm zugleich die Ostmark-Bereichs-Meisterschaft zufiel. Die größte Weite im Kombinationssprungen erreichte Rudi Rieger (Westfront) mit 50,5 Meter. Gregor Höll arbeitete sich nach seiner nicht überragenden Langlaufleistung im Springen auf den dritten Platz vor. An fünfter Stelle schrieb sich Edo Bes (Jugoslawien) als bester Ausländer ein. Den Ehrenpreis des Führers, der in der ungewöhnlichen Kombination Spezialsprunglauf/Spezialanglauf vergeben wurde, erhielt Gregor Höll (SC. Mallwitz).

*

Neusel schlägt Wallner. Im Mittelpunkt der Berufsboxkämpfe im Berliner Sportpalast stand die Begegnung im Schwergewicht zwischen dem deutschen Meister Walter Neusel und Paul Wallner (Berlin). Wallner hatte sich auf diesen Kampf gut vorbereitet, aber er schaffte es nicht ganz.

Loblied der Pellkartoffel

Es gibt kaum ein Nahrungsmittel, das eine ähnliche Bedeutung in unserer Ernährung hat, wie die Kartoffel. Sei es im täglichen Speisezettel oder zum festlichen Gericht, die Kartoffel mögen wir nicht entbehren. Und trotzdem behandeln wir sie meistens lieblos und so unvernünftig, daß sie einen großen Teil ihrer Werte verliert. Es ist aber unbedingt Pflicht jeder Hausfrau, Verluste jeglicher Art so weit wie möglich zu vermeiden.

Schälen wir die Kartoffeln — und sei es auch noch so dünn — so schneiden wir einen Teil ihrer Nährstoffe mit ab. Außer dieser sichtbaren Verschwendung gehen aber noch andere Werte verloren, nämlich wichtige Nährsalze und Vitamine, also Schutzstoffe gegen Krankheiten. Die Schutzschicht, die das Herauskochen dieser Bestandteile verhindern kann, nämlich die Schale, haben wir ja entfernt. Es müssen aber in der heutigen Zeit alle lebenswichtigen Güter restlos ausgenutzt werden. Also gehören jetzt auf unseren Tisch Pellkartoffeln, die alle Nährwerte, Gesundheitswerte und Geschmackswerte besitzen. Die Pellkartoffel muß die geschälte Kartoffel jetzt vollständig verdrängen. Wir essen sie zu Gemüse- und Fleischgerichten. Ist die Familie nicht allzu groß, so können die Pellkartoffeln schon gepellt auf den Tisch gebracht werden. Zu Eintopfgerichten und dicken Suppen kochen wir die Pellkartoffeln halb gar, ziehen sie ab und geben sie dann zu den übrigen vorgekochten Zutaten. Daneben kennen wir viele Kartoffelgerichte, die wir aus Pellkartoffeln herstellen: Kartoffelklöße, Kartoffelbratlinge, Kartoffelsalat, Bratkartoffeln, Kartoffelscheiben in verschiedenen Tunken (mit Tomatenmark, mit Gurkenscheiben, mit roten Rübenwürfeln, mit Senftunke, mit brauner Specktunke, mit Bachamelltunke, mit Quarktunke).

Also haben wir Möglichkeiten genug, die Abwechslung im Speisezettel zu erhalten. Wenn wir Pellkartoffeln verwenden, erfüllen wir eine volkswirtschaftliche Pflicht, nützen unserer Gesundheit. Deshalb: Auf jeden Tisch gehören in der jetzigen Zeit unbedingt Pellkartoffeln.

*

Verkehrsunfall. Gestern, gegen 16.30 Uhr, stießen an der Kreuzung König-/Hindenburgstraße ein Omnibus und ein Lastkraftwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Verkäufe

1 Schlafzimmer, 1Stube. Wo, sagt „Kurier".

Fenstervorsatz, Regale, Tresen, Registrier-Kasse u. Schnellwaage, 1 kg, zu verkaufen. Angebote unter D. 1466 an „Kurier"

Sehr gut erhaltener Stubenofen zu verkaufen, 40 RM. Zu erfragen im „Kurier".

Gut erhaltener Gaskocher mit Ständer. Böttcher, Peterstr.157, 1. Stock.

Gebrauchtes Küchenbüfett umzugshalber zu verkauf. Winter, Einigungsstr. 10.

Kinderwagen zu verkaufen Roonstraße 200, Hinterhaus, I links.

Gut erhaltener modern. Kinderwagen zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Fast neuer Gehrockanzug, Größe 52, und Mandoline zu verkauf. Angebote unt. D. 1499 an „Kurier"

Gebrauchte Möbel und Herren-Garderobe, große starke Figur, zu verkaufen. Kirchreihe 8 I.

Kanonenofen und 2flammiger Gasherd zu verkauf. Uhlandstraße 9, II links.

Laufgitter z. verkaufen. Werftstraße 47, Erdgeschoß rechts.

Möbel

gut erhalten, für Fremdenzimmer zu verkaufen. „Giesecke, Marktstr. Nr. 12.

Sehr gut erhaltenes Sofa mit Umbau. Peterstraße 8, I rechts.

Schwarzer Winterüberzieher mit Samtkragen zu verkaufen. Friederikenstraße 5, Gastwirtschaft.

Käufe

Großer „Mädler"-Koffer, oder Rohrplatten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1470 an „Kurier"

Gut erhaltenes Radio, auch Volksempfänger, zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1472 an „Kurier"

Sofa zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1471 an „Kurier".

Zu kaufen gesucht 1 Waschtisch, 2 Nachtschränke. Preisangeb. unter D. 1473 an „Kurier".

Gesucht ein **Rollwagen** mit Gummibereifung, 50 bis 80 Ztr. Tragkraft. Angeb. m. Preis an **Hinrich Meents, Wiesels-mühle bei Jever.**

Chaiselongue od. Kautsch zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1474 an „Kurier".

Kaufe neuwertige Damen-Wäsche, Größe 42 u. 44. Angebote unt. D. 1477 an „Kurier"

Eine gebrauchte Hobelbank, eine Wringmaschine, eine verzinkte Waschwanne. Angebote unt. D. 1476 an „Kurier"

Kautsch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 1498 an „Kurier".

Gebrauchter, großer Rodelschlitten zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter E. 4 an „Kurier".

Gut erhaltene Reise-Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 20 an „Kurier".

Kinderbettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 19 an Kurier.

Kindertisch und Stuhl zu kaufen gesucht. Fehen, Börsenstraße 116.

Zu vermieten

Geheizte Garage, 15.—. Ruf 2584.

Zimmer

Gut möbliertes, heizbares Zimmer zum 1. 2. zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Junger Mann zum Mitbewohnen gesucht. Angebote unter D. 1500 an „Kurier"

Heizbares, möbliertes Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Möbliertes Zimmer, NähеGökerstraße / Mühlenweg, an 2 junge Leute frei. Mit Verpflegung. Angebote unt. D. 1478 an „Kurier"

Möbliert. Wohn-Schlafzimmer an Angestellten oder Beamten zu vermieten. Wo, sagt der „Kurier".

Wohnungen

Sonnige Neubau-Wohnung in Varel (3 Räume) an Beamtenwitwe zu vermieten, Preis 35 RM. Angebote unter D. 1464 an „Kurier".

Neubauwohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Garage, Zentralheizung, fließend w. Wasser, am Stadtrand, zum 1. 5. frei. Ruh. Dauermieter wird bevorzugt. Angebote unter D. 1494 an „Kurier"

Tausch

Gegenstände

Weiße Kinderbettstelle gegen gebrauchten Kleiderschrank zu tauschen gesucht. Zu erfragen Kurier.

Wohnungen

Biete billige Werftwohnung. Suche 3räumige Neubauwohnung Siebethsburg. Angebote unter E. 15 an Kurier.

Mietgesuche

Zimmer

Solider Angestellter sucht heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1469 an „Kurier"

Berufstätiges Fräulein sucht leeres Zimmer. Angebote unt. D. 1467 an „Kurier"

1—2 möblierte oder leere Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Angebote unter D. 1465 an „Kurier"

Gut möbliertes

Zimmer

möglichst mit Badbenutzung, sofort gesucht. Angebote unter D. 1453 an den „Kurier".

Zwei möglichst große

Zimmer

für Bürozwecke sofort oder später zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter D. 1451 an den „Kurier".

In ruhigem Hause von jungem Ehepaar

möbl. Wohn- und Schlafzimmer

mit Küchenbenutzung zum 1. oder 15. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter D. 1447 an den „Kurier".

Werftingenieur sucht für sofort **größeres leeres oder möbliertes**

Zimmer

eventl. mit voller Pension. Wäsche wird gestellt. Gefällige Angebote unter D. 1455 an den „Kurier".

Gut möbliertes

Zimmer

mit Heizung sofort gesucht. Angeb. unt. E. 17 an Kurier.

Werftangestellter sucht für seine Frau auf ca. 8 Tage möbliertes Zimmer, W.Lenz, „Tanganyika".

Berufstätiges Ehepaar sucht freundlich möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 1452 an „Kurier".

Behördenangestellter sucht sofort möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Rathaus. Angebote unter E. 18 an „Kurier".

Junger Angestellter sucht für sofort **gut möbliertes Zimmer,** eventl. mit Pension. Angebote unter E. 16 an „Kurier" erbeten

Ehep. sucht zum 1. 2. 40 sauber möbl. **Zimmer** m. Küchenbenutz. Angebote, mögl. m. Preis, unter E. 8 an den Kurier.

Dauermieter, viel auf Reisen, sucht nur gut möbliertes, heizbares Zimmer, sofort. Angebote Burbach, Zedeliusstraße 30.

Verkäuferin sucht einfach möbliertes Zimmer. Wolldecke vorhanden. Angebote unter D. 1459 an „Kurier".

Junges berufstätiges **Fräulein** sucht zum 1. 2. **freundlich möbliertes**

Zimmer

Angebote unt. D. 1411 an „Kurier"

Berufstätige Witwe sucht ein bis zwei leere Zimmer. Angebote unter D. 1104 an „Kurier"

Ingenieur sucht gut möbliertes Zimmer, möglichst mitHeizung u. Badbenutzung. Angebote unt. D. 1496 an „Kurier"

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1492 an „Kurier"

Möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer, evtl. nur Schlafzimmer, von Frau mit erwachsenem Kind sofort gesucht, auch nähere Umgebung. Eilangebote an Karl Kolb, Hotel „Oldenburger Hof".

2 Handwerker suchen ein möbliertes Zimmer, Nähe K.-W.-Brücke. Angebote unt. D. 1491 an „Kurier"

Berufstätige Dame sucht möbliertes, heizbares Zimmer, Nähe Werftstraße Angebote unt. D. 1184 an „Kurier"

Dauermieter sucht ein od. zwei gut möblierte Zimmer, nach Möglichkeit mit Badbenutzung. Angebote unt. D. 1485 an „Kurier"

Junges, anständiges Ehepaar sucht zum 15. 2. oder 1. 3. leeres oder möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1490 an „Kurier"

Junges Ehepaar wünscht möbliertes Zimmer in ruhigem Hause. Angebote unt. D. 1488 an „Kurier"

W.-Angestellter sucht nettes, möbliertes Zimmer, wenn möglich, Nähe K.-W.-Brücke. Angebote unter D. 1489 an „Kurier".

Möbliertes, heizbares Einzelzimmer von Wochenendfahrer gesucht. Angebote unt. D. 1483 an „Kurier"

Verheirateter Marine-Angehöriger sucht zum 1. 2. heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1479 an „Kurier".

Junger Angestellter sucht gut möbliert. Wohn-Schlafzimmer. Angebote unt. D. 1475 an „Kurier"

Wohnungen

Vier-Zimmer-Wohnung m.Bad gesucht. Angebote unter D. 1495 an „Kurier".

Wehrmachtsangestellter sucht 3-räumige Wohnung. Angebote unter D. 1207 an „Kurier".

Suche sofort oder später 3räumige Wohnung. Angebote unter D. 1461 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unt. D. 1460 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht 4räumige Wohnung für sofort oder später. Angebote unt. D. 1493 an „Kurier"

Gesucht auf sofort 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unt. D. 1486 an „Kurier"

Kurier-Fernruf 1841-1842

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter E. 3 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Baumann, Mellumstraße 28

3- bis 4räumige Wohnung von Werftangestellten zum 1. 2. oder später gesucht. Angebote unter E. 1 an „Kurier"

3½-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter E. 2 an „Kurier"

Werfttechniker sucht 4- bis 5räumige Wohnung. Stadtrand bevorzugt. Angebote unter D. 1481 an „Kurier".

2räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1480 an „Kurier"

Junges Ehepaar (Ingenieur) sucht zum 1. März od. 1. April gute 3- **oder 4räumige**

Wohnung

Angebote unter D. 1454 an den „Kurier".

Offene Stellen

Hausgehilfin

zum 1. 2. für Geschäft und Haushalt gesucht.

A. Köhler

Bremer Kakaostube, Roonstr.23

Haushilfe

in größeren Arzthaushalt gesucht.

Dr. Grubel

Wilhelmshaven, Königstr. Nr. 102.

Suche für mein Anwalts- und Notariatsbüro einen

Lehrling

auf sofort oder später.

E. Schröder, Börsenstr. 2.

Hausgehilfin

sofort oder zum 15. 2. gesucht.

Huischen, Am Bismarckplatz 5

Ruf 1792.

Suche zum 1. 2. oder 15. eine tüchtige, saubere

Hausgehilfin

Konditorei und Café E. Holzapfel

Wilhelmshavener Straße 1.

Suche zu Ostern 1940 einen

Bäckerlehrling

in gutem Kost- und Logishaus auf dem Lande. Angebote unter E. 6 an den „Kurier".

Der Wohlfahrtsverein der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven sucht:

Haushaltspflegerinnen

zur Vertretung der Hausfrau in Krankheitsfällen. Gute hauswirtschaftliche Kenntnisse sind Bedingung. Erfahrung in Säuglings- und Krankenpflege erwünscht. Gehalt nach Vereinbarung. Angebote mit Zeugnisabschriften sind zu richten an den

Werftwohlfahrtsverein, Abtl. Hauspflege.

Wilhelmshaven, Gökerstraße 14.

Hausschneiderin für einige Tage gesucht. Fr. Claus Mittelstraße 12 I

Suche junges Mädchen zumBetreuen zweier Kinder. Grenzstr. 21, Erdgeschoß links.

Morgenhilfe gesucht. Onnen, Peterstraße 93.

Morgenhilfe gesucht. Vorzustellen zwischen 1 u. 4 Uhr. Viktoriastraße 23 II.

Junges Mädchen für ganz in kleinen Haushalt gesucht. Frau Frech, Adolf-Hitler-Straße 10.

Frau zum Treppenreinigen gesucht. Auskunft im „Kurier".

Jüngeres, ordentliches Mädchen als Hausgehilfin für den ganzen Tag für kleineren, gut bürgerlich. Haushalt sofort oder später gesucht. Familienanschl. Vorstellung nach 16 Uhr. Ulmenstraße 24, I rechts

Wegen Erkrankung der jetzigen saubere, selbständig arbeitende Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. Frau Schweinberger, Bismarckplatz 1, 2. Stock.

Stellengesuche

Suche für die Dauer der Frostperiode Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter D. 1462 an „Kurier"

Tischler, jung verheiratet, sucht Dauerstellung, beruflich oder kaufmännisch. Angebote unt. D. 1369 an „Kurier"

Unterricht

Wer erteilt Nachhilfestunden in Mathematik? Lehrer bevorzugt. Angebote unt. D. 1482 an „Kurier"

Wir suchen zum baldmöglichsten Antritt

1 Kontoristin

für Schreibmaschine und

1 jüngeren Boten

gleichzeitig für die Expedition.

Oldenburgische Landesbank A.-G. Filiale Jever

Heirat

Buchhalter sucht die Bekanntschaft einer Dame im Alter bis zu 40 Jahren zwecks späterer Heirat. Ehrliche Zuschriften, wenn möglich mit Bild, unter D. 1468 an „Kurier" erbeten.

Zwei junge Herren im Alter von 20 und 27 Jahren suchen die Bekanntschaft zweier netter Mädel entsprechend. Alters zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter D. 1463 an „Kurier".

Zwei Freunde, 30 und 35, suchen auf diesem Wege zwei nette Mädel zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften unter E. 10 an „Kurier".

Verloren

Geldbörse mit Inhalt verloren Parkhaus, Bismarck-, Kopperhörner Str. Gegen Belohnung abzug. Papingastraße 65, I rechts

Hypothekenmark

2000.— RM. als 1. Hypothek auf Grundstück gesucht. Angebote unter E. 21 an „Kurier".

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Anzuleihen

Wer leiht Werftangehörigen 500 RM. gegen Sicherheit und monatliche Rückzahlung? Angebote unter D. 1497 an „Kurier".

Pachtgesuche

Kleines Haus

zu pachten oder 3räumige Wohnung sofort gesucht. Gleiche kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter E. 5 an den „Kurier".

Die stärkste Nachfrage

für seine Ware hat nur der Kaufmann, der mit seinem Angebot vor die breiteste Oeffentlichkeit tritt.

Der beste Weg für dieses Angebot ist die **auffällige und geschmackvolle Anzeige im**

Wilhelmshavener Kurier

Landesbibliothek Oldenburg